

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher
Herausgeber
Herrn R. 1287
Postfach Nr. 22

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmanns
in Großenhain beständig bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa
und des Hauptpostamtes Riesa

Postfachnummer
Riesa 1287
Stroßacker
Riesa Nr. 22

Nr. 261

Dienstag, 8. November 1938, abends

91. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfa., Einzelnummer 15 Pfa. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 10 Uhr vormittags auszugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 48 mm breite oder deren Raum 8 Pfa., die 60 mm breite, 3-spaltige mm-Zeile im Textteil 25 Pfa. (Grundchrift: Petit 8 mm hoch). Bistagegebühr 27 Pfa., tabellarischer Satz 50%. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingeschalteter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Quantitätsnahme aus. Rücklagen nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konturs oder Zwangsverkauf wird etwa schon bewilligter Nachlaß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 56.

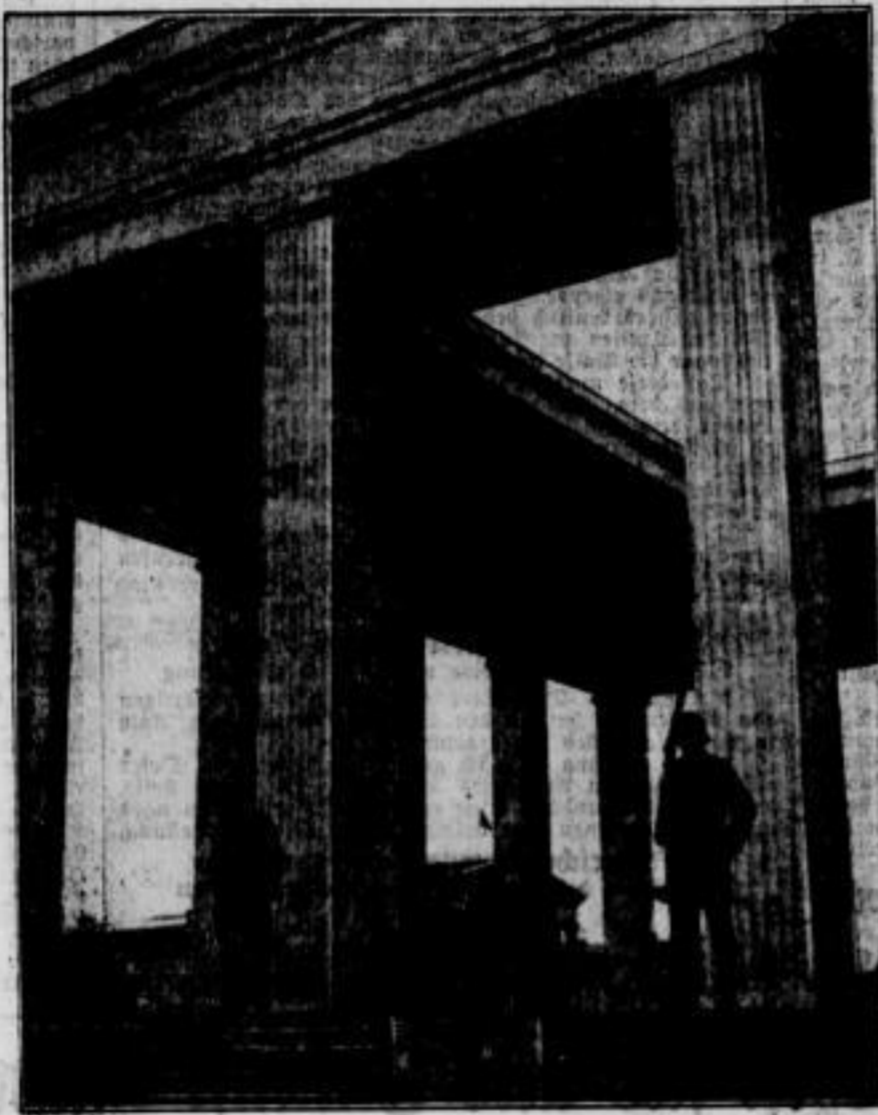
Von der Schmach durch Kampf zur Freiheit

Wenn das nationalsozialistische Deutschland nun wieder in erster und würdiger Feler den 9. November begeht, so wird wohl ein jeder unter uns den Blick zunächst einmal rückwärts lenken und sich jener drei Etappen der deutschen Kampfgeschichte des 9. November erinnern. Vielfältig sind die Anlässe, die uns die Verpflichtung auferlegen, gerade an diesem Tage eine besonders eingehende Rückschau zu halten, deren Fazit sein muß, daß das deutsche Volk aus der Not und Schmach jenes 9. November 1918 in einem unentwegten Kampf hinausgeführt worden ist zu den lichten Höhen der Freiheit und Stärke, zu dem Gipfelpunkt einer Weltmacht in Europa, auf die die Erde mit Bewunderung schaut.

Vor genau 20 Jahren brach das Unheil durch eine Handvoll Verräter, Vagabunden und internationalen Verschwörer über Deutschland herein. Diese Handvoll Verschwörer gedachte die Rechtslosigkeit und die Würdelosigkeit zu verewigen, und vielleicht wäre Berlin heute ein zweites Moskau und München ein zweites Leningrad, wenn nicht das mutige Hähnlein derer vom 9. November 1923 mit seinem Marsch zur Feldherrnhalle bewiesen hätte, daß in diesem Volke noch Kräfte tätig sind, die entschlossen waren, an die Stelle des Phrasenschwatts von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eine neue politische und soziale Rechtsordnung zu setzen.

Heute steht mit ehernen Letzern über dem Opfertod der 18 Deutschen, die vor genau fünfzehn Jahren ihr Leben ließen, jener Satz, den wir mit voller Ueberzeugung und im Bewußtsein unserer Kraft immer wieder aussprechen dürfen: „Und ihr habt doch geliegt!“ Vor drei Jahren stand der 9. November im Zeichen der wiedererlangten Freiheit Deutschlands. Dieser Tag war dafür ausersehen, die ersten Blutzeugen der Bewegung in die Freiheit des Dritten Reiches zu übersühren. Die Ehrentempel am Königsplatz in München sind seitdem die geweihten Stätten, in denen diese Kämpfer die Ewige Wache bezogen haben.

Wieder zieht an diesem 9. November die Alte Garde der Blutordensträger im ehrenden Marsche an der Feldherrnhalle vorbei. In ihren



Die Wache an den Ehrentempeln auf dem Königsplatz in München

Reihen marschieren in diesem Jahre die Volkskämpfer für das Großdeutschland Adolf Hitlers aus der Ostmark und diejenigen, die sich mit Blut und Gut in Sudetendeutschland für die endgültige Befreiung ihrer dreieinhalb Millionen Volksgenossen so lange eingesetzt haben, bis auch hier die Gerechtigkeit einen ihrer schönsten Triumphe durch die Einverleibung Sudetendeutschlands in das Reich gefeiert hat. 20 Jahre sind in der Weltgeschichte sicherlich keine allzu lange Zeit. Was aber haben sie für Deutschland bedeutet, welsch eine wahrhaft völkische Revolution, die alle Ströme des Lebens mit sich ist über das Land dahingebraut? Sie begann bei der kleinen Zelle jener beherzten Männer, die sich mutig um Adolf Hitler scharten und die dann an diesem schicksalsschweren 9. November von 1923 den ersten Vorstoß für eine neue Ordnung wagten. Wenn wir heute sagen, daß diese Toten und alle die vielen Opfer, die in den Jahren der Zuhemacht folgten, den Boden für das bereitet haben, was uns heute zum leuchtenden Fanal der Freiheit geworden ist, wenn wir sagen, daß Millionen von deutschen Männern den Geist dieser alten Kämpfer nachgeschaut haben, die vom Bürgerbräukeller durch die Straßen zur Feldherrnhalle zogen, so beweist das, wie tief verinnerlicht in uns allen der Freiheitsgedanke, der diesen Marsch zur Feldherrnhalle auszeichnete, geworden ist. So, wie die Männer jenes 9. November an der Seite ihres Führers ihr Leben einsetzten, so haben andere in Wien die glühende Liebe zu ihrem Führer mit dem Strang bezahlen müssen, so haben die unentwegten Kämpfer des heutigen Sudetengaus die Verfolgung der einseitigen Tschekel mit all ihren Inquisitionsmethoden auf sich nehmen müssen.

Nicht wehmütvolle Trauer soll diesen 9. November auszeichnen. Stolz und erhobenen Hauptes, im Bewußtsein unserer ganzen Kraft und Freiheit wollen wir den Wegbereitern zu all jenen großen politischen Erfolgen danken, indem wir ihnen wieder aus heiltem Herzen zurufen:

„Und ihr habt doch geliegt!“

Größtes Aufsehen der jüdischen Bluttat in Paris Stärkste Abblehen der gesamten zivilisierten Welt

1) Berlin. Der feige Mordanschlag des Juden Grunspan auf den deutschen Legationssekretär vom Rath hat in der gesamten zivilisierten Welt härtesten Abblehen hervorgerufen. Die Berliner Morgenblätter nehmen in härtester Form gegen diese neue Untat des internationalen Judentums Stellung und erinnern an den Fall Gorkoff, dem die gleichen verbrecherischen Hintergedanken zugrunde lagen. — Die französische Presse, die das schändliche Verbrechen ebenfalls allgemein verurteilt, fordert durchweg verstärkte Maßnahmen gegen die in Frankreich lebenden unerwünschten Ausländer. — Auch die Londoner Morgenblätter beschäftigen sich in großer Aufmerksamkeit mit dieser Tat, die als ein gemeiner Rachakt gekennzeichnet wird. — In der jugoslawischen Öffentlichkeit hat der verbrecherische Anschlag ebenfalls härtesten Aufsehen und allgemeine Ablehnung hervorgerufen.

2) Paris. Der feige Anschlag des jüdischen Mordbuben auf den Legationssekretär an der Deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, hat in Paris größtes Aufsehen erregt. Die Presse berichtet ausführlich über den Anschlag und über die Verhaftung des Verbrechens.

Ministerpräsident Daladier hat dem deutschen Botschafter seine persönliche Anteilnahme sowie die Anteilnahme der Regierung übermitteln lassen. Desgleichen haben sich zahlreiche politische Persönlichkeiten auf der Botschaft nach dem Befinden des Legationssekretärs vom Rath erkundigt.

Der „Jutranché“ schreibt, das bedauerliche Attentat habe in Paris große Erregung hervorgerufen. Es solle auf eine neue die Frage der unliebsamen Ausländer auf, die nach Frankreich kämen, um sich ihren unkontrollierbaren Mischenschaften hinzugeben.

Zustand des Legationssekretärs vom Rath sehr ernst

Die Augen des jüdischen Attentäters trafen Milz und Magen — Die Milz mußte entfernt werden

1) Paris. Ueber die Verletzungen, die Legationssekretär vom Rath bei dem feigen jüdischen Revolverüberfall in der Deutschen Botschaft in Paris erlitt, erfahren wir von ausländischer Stelle noch folgende Einzelheiten:

Eine der beiden Augen, die der Jude Grunspan auf den deutschen Legationssekretär abschoss, kreuzte die Brust und drang in die Schulter ein. Die dadurch hervorgerufene Verletzung ist nicht gefährlich. Die zweite Augenbohrung drang in die Seite ein und durchschlug die Milz, weiter verlegte sie die Magenwand an zwei Stellen. Glücklicherweise ist die Wirbelsäule nicht getroffen worden.

Die sofort vorgenommene Operation, die Professor Baumgartner von der Klinik d'Alina durchführte, dauerte bis kurz vor 14 Uhr. Es erwies sich als notwendig, die Milz zu entfernen. Die Verwundungen am Magen wurden genäht. Die Operation war infolge der Art und Stellen der Verletzungen außerordentlich schwierig, sie ist jedoch gut verlaufen. Der Zustand des Verletzten bleibt, ohne zu unmittelbaren Befürchtungen Anlaß zu geben, sehr ernst.

Das Verhör des jüdischen Mörders

1) Paris. Der „Temps“ berichtet auf dem feigen Mordanschlag des Juden Grunspan in der Deutschen Botschaft in Paris, der Mörder habe beim Verhör erklärt, daß er von seinem Onkel Abraham Grunspan beherbergt worden sei, der in der Rue des petites Chartres Nr. 6 wohne.

Ein Polizeibeamter habe dazu festgestellt, daß der Mörder wohl bei seinem Onkel gewohnt habe, daß er ihn aber am 13. August verlassen habe mit 1000 Franc, die er von seinem Vater, der im August aus Frankreich ausgewiesen worden sei, erhalten habe. Grunspan habe sich geweigert, mitzutreten, wo er sich vom 13. August bis zum Tage der Tat aufgehalten habe.

Schärfste Verurteilung des jüdischen Verbrechens in der italienischen Presse

1) Rom. Die hinterlistige Bluttat des Juden Grunspan auf Legationssekretär vom Rath in Paris wird in politischen und journalistischen Kreisen Rom's aufs härteste verurteilt und auf das lebhafteste bedauert. Man erinnert an die zahlreichen jüdischen Mörder, die im Laufe der Jahre, vor allem auf französischem Boden für ihren politischen Glauben gefallen sind, und betont, daß alle diese Schandtatzen verheerter Elemente den Siegeszug des Faschismus nicht hätten aufhalten können.

Die Presse kennzeichnet die jüdische Bluttat in den Ueberschriften als ein jüdisches Verbrechen, ohne vorerst in den Kommentaren dazu Stellung zu nehmen.

Tiefer Eindruck der jüdischen Mordtat in London

Die englische Presse prangert die heimtückische Untat an

1) London. Der feige Ueberfall des Juden Grunspan auf Legationssekretär vom Rath in der Pariser Deutschen Botschaft hat auf die Londoner Abendpresse einen tiefen Eindruck gemacht. In ausführlichen Pariser Berichten und unter großen Ueberschriften schildern die Blätter ihren Lesern, wie der Jude seine Untat ausführte. Besonders

haben die Blätter auch hervor, daß Außenminister Bonnet einen Vertreter an das Krankenbett des schwerverletzten Herrn vom Rath entsandt hat, um sich über das Befinden des Verletzten zu erkundigen.

„Evening News“ weist unter der Überschrift **„Ein Jude schießt auf einen Rassist“** mit dem Titel: **„Nachdem“** nach einer ausführlichen Schilderung dieses hinterlistigen Verbrechens auf die Ermordung Wilhelm Gustloff hin, der ebenfalls das Opfer eines jüdischen Mörders geworden sei.

In ihren Überschriften haben die Londoner Blätter diesen blutdürstigen Nachgedanken besonders hervor. So heißt die Überschrift des liberalen „Star“: **„Ein Deutscher in der Pariser Botschaft angeschossen, um die Juden zu züchten“**.

Um die ganze Gemeinheit der heimtückischen Untat besonders zu unterstreichen, berichtet „Evening Standard“, daß Herr vom Rath erst vor kurzem nach Paris zurückgekehrt sei, nachdem er eine schwere Krankheit glücklich überstanden habe.

Die Mordwaffe des jüdischen Attentäters Ein Trommelrevolver, Kaliber 6,35 — Die Verwandten des Verbrechers

Paris. Der Staatsanwalt hat am Montag nachmittag den Untersuchungsrichter Tesnière mit der gerichtlichen Untersuchung über den in der Deutschen Botschaft begangenen Mordanschlag beauftragt. Der ruchlose Verbrecher wird die Nacht im Polizeigefängnis verbringen, morgen dem Untersuchungsrichter vorgeführt und dann nach einem ersten Verhör ins Gerichtsgefängnis eingeliefert werden.

Zunächst ist es der Polizei gelungen, den Waffenhändler ausfindig zu machen, der Montag früh dem Judenbengel den Revolver verkauft hat. Der Waffenhändler Carpe ist von der Polizei verhaftet worden und hat erklärt, daß Herrsel Seibel Grunspan ihm sehr rasch erstanden sei und über die Gründe für den Revolververkauf gefragt habe, er habe die älteren Gründe wiederholt. Der Jude habe zunächst zwischen einem automatischen Revolver und einem Trommelrevolver in seiner Wahl geirrt. Auf Anraten des Waffenhändlers kaufte er dann den Trommelrevolver, Kaliber 6,35.

Während soll der Mordhabe auf Verlangen des Waffenhändlers einen glänzenden Personalausweis und einen Pass vorgezeigt haben.

Polizeispektoren haben auch den Onkel, Abraham Grunspan, der am 18. September 1888 in Polen geboren ist, und dessen Schwester Chana, geborene Berenbaum, 1908 in Warschau geboren, zum Kommissariat gebracht, wo sie verhört wurden.

Ueber die bisherigen Ergebnisse der Verhöre des Attentäters und seines Onkels erzählt David u. a.: Herrsel Seibel Grunspan befand sich schon im August d. J. in Paris. Mitte August wurde ihm die Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert, und er wurde ausgewiesen. Während seines damaligen Aufenthaltes wohnte er bei seinem Onkel, der in Paris seit längerer Zeit einen Kleiderhandel betreibt. Seit dem 15. August will der Onkel seinen Neffen nicht wiedergesehen haben, der, über seinen Verbleib nach der Ausweisung befragt, erklärte, (man ist allerdings überzeugt, daß er lügt), er habe im Bois de Boulogne auf dem Seine-Duval genächtigt. Auch habe er sich kurze Zeit in Brüssel und in einer anderen Stadt aufgehalten, auf deren Namen er sich nicht mehr besinnen will.

Ueber seine Existenzmittel verriet, erklärte Herrsel Seibel Grunspan, er habe vor etwa 14 Tagen von seiner Familie rund 3000 Francs erhalten. Seine Eltern, die inzwischen ausgewiesen worden sein sollen, leben zur Zeit, wie man annimmt, irgendwo an der deutsch-polnischen Grenze.

Der Mörder ist nach dem Verhör in das Justizpalast übergeführt worden, wo er einem neuen Verhör unterzogen werden wird.

Während seiner Ueberführung zum Justizpalast hat Herrsel Seibel Grunspan sein Verhalten vollkommen verändert. Er bemüht sich nicht mehr, sich den Photographen zu entziehen oder sein Gesicht vor den Photographen zu verbergen. Auch hat Grunspan plötzlich seine Gesprächigkeit wiedergewonnen und hat sich in dem Gefängniswagen mit dem bei ihm weilenden Polizeikommissar lebhaft unterhalten.

Deutsche Ärzte bei Legationssekretär vom Rath Eine Anordnung des Führers

Paris. Der Führer hat unmittelbar nach Empfang der Nachricht von dem jüdischen Mordanschlag auf

Legationssekretär vom Rath veranlaßt, daß sich sein Privatarzt Dr. Brandt und der Leiter des Chirurgischen Universitätsklinikums in München, Prof. Dr. Magnus, auf dem schnellsten Wege zur Konsultation und zur direkten Besichtigung nach Paris begeben.

Bericht der vom Führer entsandten Ärzte „Der Zustand ist ernst zu beurteilen“

Paris. Die vom Führer zur Besichtigung nach Paris entsandten deutschen Ärzte Professor Dr. Magnus und Dr. Brandt haben nach ihrem ersten Besuch bei Legationssekretär vom Rath und nach Rücksprache mit dem behandelnden französischen Arzt folgenden Bericht abgegeben:

„Der Zustand des Herrn Legationssekretärs vom Rath ist besonders wegen der Verletzung am Magenansatz ernst zu beurteilen. Der erhebliche Blutverlust durch die Mißzerreißung und deren Folgen läßt sich vorwiegend durch weitere Blutübertragungen beheben. Die bestmögliche operative Versorgung und bisherige Behandlung durch Dr. Baumgarten-Paris läßt Hoffnungen für den weiteren guten Verlauf zu. Professor Dr. Georg Magnus, Dr. Karl Brandt.“

Außenminister Bonnet sprach sein Mitgefühl aus

Paris. Außenminister Bonnet hat am Montag nachmittag dem deutschen Botschafter Graf von Helldorf, im Namen des französischen Ministerpräsidenten wie auch im eigenen Namen anlässlich des Anschlages auf Legationssekretär vom Rath sein Mitgefühl und die Sympathie für den Attentäter der deutschen Botschaft zum Ausdruck gebracht.

Grunspan: „Ich bedaure, daß er nicht tot ist!“

Jüdische Kreise die Verantwortlichen — Die Verwandten unter Anklage gestellt

Wie man in unterrichteten Kreisen in der polizeilichen Untersuchung gegen den jüdischen Mordhabe Herrsel Grunspan erfährt, soll er schon nach Frankreich gekommen sein mit dem leichten Voratz, einen Deutschen zu töten. Er soll sich im übrigen am Montag früh schon längere Zeit vor der Deutschen Botschaft herumgetrieben haben. Nach einem Hinweis soll die Polizeikommission ferner erfahren haben, daß die Verwandten des Mordhabs heimlich und geschwindig bei sich beherbergt haben. Bei der Hausdurchsuchung am früheren Wohnsitz des Onkels sei eine kleine Damentasch entdeckt worden, in der der Verbrecher solange heimlich gemohnt habe. Unter diesen Umständen habe die Polizei das Ehepaar Grunspan festgenommen. Es sei wegen Verstoßes gegen das Gesetz vom 2. Mai 1888, das sich auf Personen, die Ausgewiesene beherbergten, beziehe, unter Anklage gestellt worden.

Der „Zeit Pariser“ stellt nach einer eingehenden Darstellung des Lebenslaufes des jüdischen Mörders fest, daß er nicht aus eigener Initiative gehandelt habe, sondern zu dieser außerordentlich bedauerlichen Tat von internationalen jüdischen Kreisen angestiftet worden sei, die ihm maßgeblich sogar die Waffe in die Hand gedrückt hätten.

Daß diese unerhörte Missetat keine Affekthandlung ist, geht aus dem „Matin“ hervor, nachdem der jüdische Verbrecher dem Polizeikommissar beim Verhör erklärt habe, es sei ihm darauf angekommen, irgend einen Deutschen zu töten. Er habe auf den ersten besten geschossen. Jüdisch habe der Mörder hinzugefügt, er könne nur bedauern, daß er nicht tot ist.“

Das „Journal“ spricht von einem feigen Attentat, das ein einmütiges Gefühl der Verurteilung hervorgerufen habe.

Der Reichsaußenminister an Legationssekretär vom Rath

Wünsche für eine baldige völlige Wiederherstellung

Paris. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat an den Legationssekretär vom Rath in Paris folgendes Telegramm geschickt: Mit Empörung habe ich gehört, daß Sie das Opfer eines unerhörten Anschlages geworden sind. Ich hoffe, daß Ihre Verwundung keine ernsteren Folgen haben wird und wünsche Ihnen eine baldige völlige Wiederherstellung.

Jahrreiche Sympathietelegramme Der Vater des schwerverletzten an Krankenbett seines Sohnes

Paris. Der Regierungsrat a. D. vom Rath, der Vater des von jüdischer Hand schwer verletzten Legationssekretärs vom Rath, ist am Dienstag vormittag in Paris

eingetroffen und hat sich an das Krankenlager seines Sohnes begeben. Seit Montag nachmittag sind schon zahlreiche Sympathietelegramme an Legationssekretär vom Rath und an die deutsche Botschaft in Paris aus Deutschland und Frankreich eingegangen.

Jüdische Mordbanditen

Paris. In dem feigen jüdischen Mordanschlag in der Pariser Deutschen Botschaft schreibt der „Deutsche Dienst“:

Die feige Missetat in der Deutschen Botschaft in Paris hat erneut ein großes Schlaglicht auf das Treiben des internationalen jüdischen Verbrechensnetzwerks geworfen, das seit Jahr und Tag immer wieder danach trachtet, die Beziehungen der Völker untereinander zu vergiften, wobei ihnen die gemeinsten und verwerflichsten Mittel gerade recht sind.

In die Deutsche Botschaft in Paris hat sich unter einem Vorwand ein aus Polen stammender Jude eingeschlichen. Er kam als harmloser Bittsteller und hatte doch den Mordanschlag bereits gefaßt. Nach der Ermordung des nationalsozialistischen Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff durch den Juden David Frankfurter ist der Mordanschlag auf Legationssekretär vom Rath bereits der zweite Fall, daß ein Jude die Waffe gegen einen deutschen Volksgenossen gerichtet hat, der im Ausland im Dienste des deutschen Volkes tätig war.

Man weiß in Deutschland sehr wohl, wo die Verantwortlichen an dieser neuen jüdischen Missetat sitzen. Es ist dieselbe jüdische Emigrantenelite und dieselbe jüdische Weltliga, die damals auch dem Juden Frankfurter die Mordwaffe in die Hand drückte. Dieses Verbrechen kann für die Juden in Deutschland, ganz gleich in welcher Staatsangehörigkeit, nicht ohne Folgen bleiben. Seit Jahr und Tag steht das internationale Judentum seine Hauptaufgabe darin, Deutschland zu beleidigen und zu verkommen. Jedes Mittel der Lüge, der Hebe und der Tatlosigkeit ist diesen jüdischen Dunkelkammerern recht.

Es kommt ihnen nicht darauf an, die Völker in einen blutigen Krieg hineinzutreiben, wenn sie nur das ihnen vorwiegende Ziel der Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschlands erreichen zu können glauben.

Was wollte der Verbrecher Grunspan in der Deutschen Botschaft in Paris? Er hat vorgegeben, seine jüdischen Mitgesponsoren rächen zu wollen. Dasselbe hat seinerzeit auch schon der Jude Frankfurter behauptet, als er in Danzig den Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz niedermeuchelte. Der Mordprozeß vor dem Schweizer Gericht in Chur und nicht zuletzt auch die ganzen Verleumdungen dieses Prozesses haben vor aller Welt deutlich klar gestellt, daß es sich nicht um den persönlichen Racheakt eines einzelnen handelte, sondern daß das Verbrechen planmäßig vorbereitet und von der jüdischen Weltliga finanziert und in Szene gesetzt worden war, einsam und allein zu dem Zweck, Deutschland zu treffen und einer allgemeinen jüdischen Destampagne gegen das Reich neue Richtung zu geben.

So ist auch jetzt die Frage naheliegend, ob es die Missetat des internationalen jüdischen Verbrechensnetzwerks war, neue Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich heraufzubekommen, indem man einen beliebigen Mörder in die Deutsche Botschaft, also auf deutsches Boden, schickte. Dieser Verdacht liegt um so näher, als das jüdische Weltjournal lange die Verbindungen des französischen Mundfauts über Deutschland beherrschte und daß man jetzt, nachdem den Juden auch im französischen Rundfunk das Wasser abgegraben worden ist, auf diese teuflische Idee verfiel.

Wie dem auch sei und welche Ergebnisse die von den französischen Behörden eingeleitete Untersuchung haben mag, man kennt in Deutschland die Schuldigen und man weiß, daß auch der Jude Grunspan ebenso wie der Jude Frankfurter im Auftrag und als Werkzeug des internationalen Judentums gehandelt hat. Und ebenso wie sich die Behauptung des Juden Frankfurter, er wolle seine Mitgesponsoren rächen, als dummdreister jüdischer Schwindel erweisen hat, so ist es auch bei Grunspan. Im nationalsozialistischen Deutschland ist wohl der unerhörlich gewordene jüdische Einfluß beseitigt worden, aber seinem Judentum ist dabei ein Haas geträumt, geschweige denn nach dem Leben getrachtet worden. Um so größer ist die Empörung, die dieses neue hinterhältige Verbrechen in Deutschland ausgehört hat. Und es ist nur recht und billig, wenn für die Schuldigen in der Pariser Botschaft das Judentum in Deutschland zur Verantwortung gezogen wird.

„Deutschland ist für alle Zukunft unangreifbar!“

Reichsaußenminister von Ribbentrop vor den Vertretern der Auslandspresse in Berlin

Paris. Am Montag abend sprach der Reichsaußenminister von Ribbentrop auf dem Jahresbankett des Vereins der ausländischen Presse in Berlin.

Der Reichsaußenminister unterstrich in seinen Ausführungen einleitend sein und seines Ministeriums Verhältnis für die besonderen Bedürfnisse der Presse. Diejenigen, die von ihm umfassende Ausführungen über die Tätigkeit der deutschen Außenpolitik erwarteten, mußte er jedoch im Hinblick auf seine unmittelbare bevorstehende Abreise nach München zur Teilnahme an den dortigen Feierlichkeiten enttäuschen. Er müsse gerechterweise zunächst die Besichtigung treffen, daß die Besichtigung der Vertreter der Auslandspresse in Berlin in letzter Zeit einen extremen Wandel erfahren habe, was seiner Ansicht nach nicht zuletzt einer immer mehr zunehmenden Einsicht und dem wachsenden Verständnis für unsere nationalsozialistische Weltanschauung zuzuschreiben sei. Wenn diese Einstellung, was er hoffe, anhalte, so werde der Auslandsberichterstatter seiner wahren Aufgabe gerecht und damit den Beziehungen seines Heimatlandes zu Deutschland einen wertvollen Dienst erweisen.

Ziel guten Willens und Mühe werde es allerdings bedürfen, führte der Reichsaußenminister u. a. weiter aus, um das wieder gutzumachen, was in dieser Beziehung in den vergangenen Jahren am deutschen Volke gesündigt wurde.

Der Reichsaußenminister ging dann näher auf das Substanzproblem ein, dessen Behandlung ein klassisches Beispiel für eine solche Verzerrung und ihre Folgen sei, und stellte in diesem Zusammenhang fest:

„Eine gewisse internationale Presse hat es erstens verstanden, das jüdische Problem, das nur die vitalen Interessen Deutschlands betraf, gegen jede Gerechtigkeit und Vernunft künstlich zu einem Weltproblem zu machen, und zweitens, als man sah, daß man auf die externe Entschlossenheit des Führers nicht — hat sie alles versucht, um die Völker gegen ihren Willen hierfür in einen Weltkrieg hineinzuziehen. Wer weiß, vielleicht wäre dies auch gelungen, wenn nicht Chamberlain und Daladier die uns fasslich bekannten Kriegshelden in diesen Völkern am Rande gemeldet wären und versucht hätten, ihre Angriffe durch Entfesselung eines Präventivkrieges zu bannen!“

Daß Deutschland einerseits auf eine solche Möglichkeit in jeder Beziehung vorbereitet war, und daß andererseits ein Erfolg dieser Hege für ihre ahnungslosen Völker ver-

nichten gemeldet wäre, diese Lehre wird man hoffentlich aus den letzten Ereignissen ziehen.

Als besonders bedauerliche Tatsache sei hier noch erwähnt, daß einige Regierungen während der Krise keinerlei Anstalten gemacht haben, ihre Presse auf einer ruhigen und objektiven Berichterstattung zu veranlassen. Es ist meine Überzeugung, daß jede Regierung bei gutem Willen in der Lage ist, eine solche sachgemäße Berichterstattung durchzuführen. Dagegen haben wir leider wiederholt gesehen, daß Regierungen, statt beruhigend zu wirken, da und dort selbst noch zur Erregung der Unruhe beitragen und Öl ins Feuer gießen.

Demgegenüber möchte ich hier feststellen, daß es in Deutschland in diesen Tagen bitter ernst war, und daß, wenn nicht im letzten Augenblick in München die Stimmung gesunden worden wäre, der Führer das Substanzland mit einem Schwertkrieg bedroht hätte.

Ein weiteres Beispiel für die geradezu verheerende Wirkung, die eine Hege in einem Volk auslösen kann, ist die ihnen allen bekannte Geschichte der „Marckisen von Prinzenau“. So heiter diese Begebenheit an sich ist, so hat sie doch auch ihre ernste Seite, denn die durch das Orchester hervorgerufene Massen hysterie war letzten Endes nur die Folge der durch eine gewisse Presse im Hinblick auf Deutschland im amerikanischen Volk erzeugten konstanten Kriegshysterie.

Wenn ich nun auf die Aufgabe der Berliner Auslandskorrespondenten noch kurz zu sprechen komme, so glaube ich, daß die meisten dieser Vertreter ausländischer Zeitungen um eine objektive und vernünftige Berichterstattung bemüht sind. Wir wissen auch, daß ihnen dies in der vergangenen Krisenzeit nicht immer ganz leicht gemacht wurde, und ich kenne z. B. eine ganze Anzahl von Fällen, in denen zuverlässige und sachgemäße Berichte von Auslandskorrespondenten über Deutschland von deren Heimatredaktionen gar nicht oder zum mindesten erst nachträglich gedruckt worden sind. Ferner ist z. B. kürzlich eine in der Hauptredaktion einer ausländischen Zeitung fabrizierte Falschmeldung als angeblicher Originalbericht aus Berlin dem ausländischen Leser serviert worden.

Frage man sich nun, woher diese tiefgehende Verleumdung natürlicher Situationen durch weite Teile der Presse kommt, so sehe ich, daß — abgesehen von der systematisch gegen Deutschland in Dienste des Bolschewismus gehenden Presse — die Ursache in einer oft vorhandenen übertrieben intellektuellen Einstellung ihrer Leiter zu finden ist. Aus

einem abstrakten intellektuellen Erkenntniswollen heraus werden von diesen die politischen Ereignisse mit falschem Maßstab gemessen. Das Resultat ist oft schlimm und führt zu gänzlich falschen politischen Schlussfolgerungen.

Der wahre Journalist muß heute vollverbunden sein. Versteht er die Verbindung mit dem Volksschlag, mit der Seele des Volkes, kann er niemals der Interpret der politischen Wirklichkeit oder gar des politischen Wirkens desselben sein. Im besonderen Maße trifft dies natürlich für den Auslandsjournalisten zu, denn der Auslandsjournalist muß nicht nur den Volksschlag seines eigenen Volkes spüren, sondern auch das Wirken und Wollen des Auslandes durch und durch kennen. Nur so kann er zum richtigen Richter zwischen dem eigenen Volk und dem Ausland werden. Nur als solcher wird er aber auch zum wertvollen Mitarbeiter der Diplomatie.

Es ist im Grunde nicht etwas ganz Natürliches, daß ein gesundes und hartes Volk sich auf die Dauer nicht unterdrücken läßt, sondern daß es — als der Führer kam — sich hinter ihr scharte? Nicht abstrakte Machtpolitik — wie unsere Gegner im Ausland oft behaupten — ist das Kennzeichen des nationalsozialistischen Deutschlands, sondern für die nationalsozialistische Außenpolitik war immer maßgebend der Gedanke des Zusammenstufens unseres deutschen Volkstums und die Sicherung desselben in einem starken Reich. Daß der Führer dieses Wunder in weniger als sechs Jahren vollbringen konnte, wird im Auslande da und dort gern als die Folge einer brutalen Machtpolitik hingestellt. Nichts ist falscher als das, denn Deutschland war durch Verfallenes völlig macht- und wehrlos.

Nicht brutale Machtpolitik, sondern ein geschicklich wohl einzig dastehendes Zusammenstufen aller geistigen Kräfte Deutschlands im Nationalsozialismus, die bezwungene Entschlossenheit des deutschen Volkes zu allen Opfern, sein Glaube an den Führer und seine Einigkeit haben Deutschland besetzt. Nur so war es möglich, daß aus dem Deutschland der Schwäche und der Ohnmacht vor dem Jahre 1933 eine Weltmacht entstand.

Meine Herren, Sie haben diese Schöpfung eines völlig neuen und mächtigen Deutschlands miterlebt. Es ist ein stolzes Gefühl, das jeden Deutschen nach den Jahren des Niederganges und der Unterdrückung heute beherrscht, wenn er weiß: Deutschland ist für alle Zukunft unangreifbar!

Im Bewußtsein der eigenen Kraft seines 80-Millionen-Volkes ist nunmehr Deutschlands Zukunft gesichert.

Amtliches

HdM. Wert „Glaube und Schönheit“
 An alle Mädel von 17 bis 21 Jahren!
 Der Reichsjugendführer hat alle Mädel von 17-21 Jahren aufgerufen, dem HdM. Wert „Glaube und Schönheit“ beizutreten. Ein Appell soll auch in Riesa den Kustakt für die kommende Arbeit des Wertes geben. Ich erwarte, daß zu diesem Appell, der
 am Donnerstag, dem 10. November 1938, 17 Uhr
 auf dem Plage vor dem Hause der Hitlerjugend
 stattfindet und zu dem ich hiermit besonders einlade, kein Mädel im Alter von 17 bis 21 Jahren fehlt.
 Riesa, am 8. November 1938.
 Der Oberbürgermeister zu Riesa
 In Vertretung: (ges.) Dr. Schade, Bürgermeister.

Gewerbesteuer 1938
 Der Beitrag des 3. Termins der Gewerbesteuer auf das Rechnungsjahr 1938 wird
 am 15. November 1938
 fällig und ist zur Vermeidung des entstehenden Säumniszuschlages spätestens bis zu diesem Zeitpunkt an die zuständigen Steuerstellen zu bezahlen.
 Spätestens 14 Tage nach der Fälligkeit ist mit der kostenpflichtigen Mahnung und Beitreibung zu rechnen.
 Der Oberbürgermeister zu Riesa - Steueramt
 am 7. November 1938.

Omnibusumleitung
 Während der Bauarbeiten in der Brückenstraße werden die nach dem Ortsteil Weida verkehrenden Omnibusse des Städt. Kraftverkehrs Riesa vom Bahnhof über die Molke-, Goldinghauferstraße geleitet. Haltestellen befinden sich am Rindt und an der Kreuzung Molke-, Goldinghauferstraße.
 Riesa, 8. November 1938.
 Der Oberbürgermeister zu Riesa - Betriebsamt.

Zeichfischen in Radewitz
 am Sonnabend, dem 12. 11.
 Karpfenverkauf ab mittags 12 Uhr. Preis 1/2 kg 0.75

Hausfrauen! Seht acht! Kaffee-Bettfedern sind von hoher Präzision, daher überall beliebt. Kommen Sie zu **Bettfedern-Schau**
 Mittwoch, 9. Nov. 1938, in Riesa Hotel Kronprinz von 10-18 Uhr. Beachten Sie meine niedrigen Preise.
 Halbweiche RM. 3.-, weiche Handflecht RM. 5.00, mit Goldtauen RM. 8.00 per 1/2 kg. Besichtigung ob. Kaufwunsch. Bettfederverband K. Kaffka, Brand-Gründler

Herzlichen Dank allen denen, die unserem lieben Entschlafenen, dem Reichsbahnoberwärter I. R.
Paul Steiner
 das letzte Geleit gaben, ferner für den schönen Blumen-Schmuck.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Jacobdörfel, Leipzig, den 1. Nov. 1938.
 Du aber, lieber Vater, ruhe in Frieden!

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief Sonntag nacht mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater
Friedrich Herrmann Jungwitz
 In tiefer Trauer
 Seithain, den 6. Nov. 38. Ida Jungwitz und Kinder.
 Beerdigung findet Donnerstag 1/2 Uhr von der Halle aus statt.

Am 5. November 1938 verschied nach langem, schwerem Leiden unser Gesellschaftsmitglied
Herr Willy Walter
 aus Gauditz E
 im Alter von 46 Jahren.
 Wir betrauern einen fleißigen Arbeitskameraden, der 22 Jahre in unserem Werke tätig war und werden ihm ein freies Gedemken bewahren.
Chemische Fabrik von Heyden
 Aktiengesellschaft.
 Wehlig-Fabrik, den 7. November 1938.

Am 6. November 1938 verschied nach langer, schwerer Krankheit unser Gesellschaftsmitglied
Herr Clemens Dietrich
 Meiner 32 Jahre hat der Verstorbene unserem Unternehmen treue Dienste geleistet. Er war uns ein lieber aufrichtiger Kamerad.
 Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
 Riesa, 8. November 1938.
Betriebsführer und Gesellschaft
 der
Bergbauerei Riesa A.G.

Auto-Bereifung neu und gebraucht **Lindner** nur Bismarck-
 Vulkanisieranstalt straße 34 **Ruf 1192**

Bilderbücher Spiele **Joh. Hoffmann, Schlageterstraße 14**
 Jugendschriften

Damen-Mäntel und **Kleider** stets **Ernst Sachse, Hindenburgplatz 6**
 Eingang von Neubauten

Ford - Personen- u. Lastwagen **Jos. Ginschel** Goethestraße 37 **Ruf 725**
 Verkauf und Kundendienst

Gardinen stets in großer Auswahl **Rud. Leonhardt** **Bahnstr.**
 Dekorationen eigener Anfertigung **Holländ.**

Handarbeitshaus Katharina liefert alle Hand- **Schlageterstraße 72**
 arbeiten u. Material. Inh. H. Volgtkoder

Rundfunk Verkauf und Reparatur **O. Leidert, Bahnhofstraße 4**
 sämtlicher Fabrikate

Einladung zur ordentl. Vertreterversammlung
 am Mittwoch, den 10. Nov. 1938, vorm. 9 Uhr im Saale
 der Vaterländischen Gaststätten, Riesa, Goldinghauferstr. 10
der Verbrauchergenossenschaft Riesa eGmbH.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1937/38
 a) des Vorstandes
 b) des Aufsichtsrates
2. Genehmigung des Jahresabschlusses und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates
3. Verteilung des Ueberschusses
4. Bericht über die negelegte Revision
5. Wahlen zum Aufsichtsrat
6. Satzungsänderungen betr. § 21, § 21c, § 6.

(ges.) Kurt Leistner, Aufsichtsratsvorsitzender.



Is das nicht ein ärgerlicher Verlust!
 Da läuft gute Milch vorbei, nur weil gerade kein Urdier zur Hand war.
 Aber solche Verluste entstehen oft, man sieht den Schaden nur nicht immer gleich. Wenn die zum Beispiel reißt, so wird ganz leicht beim Wädhemalchen durch harten Duller mal ein Loch gerissen, dann müßten Sie in Ihren eigenen Haushalt schnell für Milch sorgen. Falls jedes Brunnen- und Leitungsrohr erst nach Jahren zerfällt, wenn man das Wasser nur durch noch mehr. Das bringt Sieko Stück-geld. Einige Handvoll Henke kann Zeit vor der Zerlegung der Weidlinge im Falle ersparen, ergibt also viel größere Milch- und Schaum-ertrag der Leuge.

Frisch kommt der Fisch auf den Tisch!
 Morgen Fisch und Fischliet und alles andre gut und preiswert **beim billigen Weisner**

Hilfrade Oertel
 Willi Küchenmeister
 grüßen als Verlobte
 Riesa-Merzdorf 8. November 1938 Riesa u. T. Torgau

Illusion 

Die weltbekanntesten Blutentropfen ohne Alkohol
MAIGLOCKCHEN - VEILCHEN - ROSE
 Parfüm RM 1.- und RM 2.- Salbe RM -30

Martha Schmidt geb. Mohaupt
 * 15. 4. 1873 † 7. 11. 1938

In tiefer Trauer
Erich Schmidt und Familie
 Radewitz 2, Grüne Str. 40
Elise Kroll geb. Schmidt und Familie
 Oppach/Oberlausitz, Wehlig-Gründl-Str. 110B
 Riesa, Helgenhauerstr. 9

Von Blumenpenden und Beileidbesuchen bitten wir dankend abzusehen.
 Einäscherung Donnerstag, 10. Nov. 38, 10 Uhr im Krematorium zu Riesa.

Künstliche Zähne
 ohne Bürste schnell sauber!
 Man kauft sie in jeder Apotheke oder bei den Zahnärzten. Sie sind aus Kunststoff gefertigt und können leicht gewechselt werden.
Kukident
 Das Gicht und durch Zahnverlust verursachte Schmerzen, die früher als mit den bisherigen Mitteln zu ertragen waren, sind durch Kukident leicht zu ertragen.
45 PS Steyr
 Sup. Vollfabriolett, Federv. steuerfrei, erkl. fähig (Neupr. 6600.-) Berl.-Pr. 2400.-. **Südel, Freyberg, Autorep., Ruf 8789.**
 1 geb. Federbett zu Kauf, gef. T 4726 an das Tageblatt Riesa.

Vereinsnachrichten

NS. Reichskriegerbund, Ostverband Riesa. Zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier am 9. November 1938 sollen alle Kriegerkameradschaften mit Bundeszuge 20.15 Uhr Ecke Paulsger und Bismarckstraße. Rüge, Mantel mit Binde.
NS. Reichskriegerbund, Kriegerkameradschaft I Riesa. Donnerst. tag, 10. 11. 38, 20 Uhr Kameradschaftsabend in Stadt Leipzig. **Männergesangsverein Gröbe.** Uebungsabtd. fällt diese Woche aus.

Sudeten-Land
 Herrliche Herbstreise in das bestreite
Eger - Marienbad - Karlsbad - Teplice - Reichenberg
 mit Besichtigung der Schöner-Festungslinie, 7 Tage vom 13.-19. Nov. im gehobenen Omnibus **RM. 89.-** alles eingeschlossen.
 Eisenbahn. **Reisebüro Lumps, Grimm, Tel. 123**
 in Riesa bei Ernst Fritsche, Bismarckstraße 42

Achtung! Hausfrauen! Morgen auf dem Markt bei den Leipzignern gr. Traubenweintag
 süß und fein, 500 g 28 Pfg.
Kohn, Leipzig, Obst, Gemüse und Südfrüchte

Saub. Schlafstelle Nähe Hpt. u. Rauchhammerwerk frei **Friedr. Vlt. Str. 81, Filsch.**
Möbl. Zimmer frei **Richterstraße 9, 2. Etg.**
 Einl. beizbares **möbl. Zimmer** sof. gesucht. Of. mit Preisang. unt. T 4723 a. d. Tagebl. Riesa.

Wohnung
 3 Zimmer, Küche, Korridor u. Zubehör, sofort beziehb., in **Stauditz Nr. 22 B.**
Ernst Schumann, Beerhau.

Schrebergarten
 ehem. Exerzierplatz (Reiter) abzugeben. **Wener, Bismarckstr. 15**

Dachpappe
Dachpappen
Carbolinum
 dunkel, hell u. farbig
Teer (Steink.-)
Teer (Holz-)
Klebemasse
 empfiehlt
G. Heinig, Bf. Gauditz

Neue Fahrpläne
 in Taschenformat für Eisenbahn Kraftwagenverkehr **Stück 20 Pfg.**
 zu haben in der **Tageblatt-Geldäftsstelle**
 Riesa, Goethestr. 59

Madchen für Haus u. Küche unabhängige Frau
 stellt ein Hotel Bettiner Hof **Jüngere Aufwartung**
 die zu Hause schläft, sof. gesucht. Zu erfragen im Tagebl. Riesa.
Madchen
 selbständig, für Friseurgeschäft sofort gesucht.
 Zu erfragen im Tagebl. Riesa.
Herrenschneider sucht Dauerherstellung bei **Wochenlohn.** Offert. unt. T 4724 an das Tageblatt Riesa.

1 Bädergefellen
 für sofort oder später sucht **R. Hörig, Belgern a. Elbe**
 Reichgerstraße 20.

Gebr. Auto
 nur steuerfrei, gegen sofortige Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter T 4723 a an das Tageblatt Riesa.

Heu lauft Stein, Rohschlächter.
 • Tränkende Augen!
 • Müde Augen!
 • Augenschmerzen u. -zwinkern!
 • Schwache Augennerven!
 • dann Hofapoth. Schuster's **Vegetabilisches Augenwaller**
 Zu haben: Med.-Drog. A. B. Hennicke **Anker-Drogerie A. Scholz.**

Idee und Werden

Zeit dem 9. November des Jahres 1935, an dem die 18 Toten des Marsches zur Feldherrnhalle in den Ehrentempeln am königlichen Platz die ewige Wache besaßen haben, ist die Form der Feierlichkeiten des 9. November nach dem Willen des Führers für alle Zeiten festgelegt. Nach den Unterlagen, die uns Stellvertreter Gauleiter Otto Nippold gab, schildern wir, wie die Idee des ergreifendsten Weibekalles der Bewegung entstand und wenige Monate später vollendete Gestalt wurde.

Es war an einem Abend des Reichsparteitages 1935, der als Bekenntnis zur wiedererzogenen Wehrfreiheit den Namen „Parteitag der Freiheit“ trug. Adolf Wagner, der Sprecher der Partei und Gauleiter des Stammganges der Bewegung, war mit seinen Kameraden in erstickter Weisheit vertieft. Zum erstenmal beriet er sich mit ihnen über das Ereignis, das sie als Verantwortliche des Traditionsanges am tiefsten bewegt:

die Heldenehrung des 9. November.

Was der Führer schon in den Jahren der Kampffeld bestimmt hatte, sollte nun Wirklichkeit werden. Zwischen den Führerbauten fanden bereits die Ehrentempel, die letzte Ruhestätte der ersten Blutzeugen der Bewegung. Aus ihren Gräbern, in die sie vor 12 Jahren gesenkt wurden, aus dem Waldriedhof, dem Ohfriedhof, dem Nordfriedhof Münchens, aus Vorlage und Oranien, sollten sie überführt werden. Adolf Wagner ringt mit einem Gedanken, der ihm unerträglich ist: Sollen sie, die über den Tod triumphieren, in diesem Franzenz die letzte Fahrt tun, in mitternächtlicher Stunde, die nur erbebt ist vom Feuersein der Fackeln und Fanionen? Wie die bemitleidenswerten Opfer eines schändlichen Verrats? Und dann begehrt — als wäre das der letzte Abschied...? Nein und nimmermehr! Der Kämpfer spricht aus Adolf Wagner, als er seinen Zuhörern verkündet: Sie sind keine Opfer — sie sind Helden!

Darum wollen wir sie nicht im Trauergelichte, sondern im Siegesglanz am königlichen Platz bringen. Und hier werden wir sie nicht „beisetzen“, — denn die Ehrentempel, die ihnen der Führer schenkt, sind keine Grabstätten:

Im Jahre der Freiheit feiern die Männer, deren Opfer die Macht der Bewegung und die Größe Deutschlands begründete, herrliche Auferstehung!

Begeisterung brennt in den Gesichtern der Zuhörer, als der Gauleiter schließt:

„So habe ich's dem Führer vorgeschlagen — und so hat es der Führer gebilligt!“

Von diesem Augenblick an gab es für die verantwortlichen Mitarbeiter des Gauleiters nur mehr ein Ziel, das sie zu jeder Stunde beherrschte. Abend für Abend trafen sie sich, verabschiedeten über der Größe des Gedankens des Kampfes des Tages, trugen Stück um Stück ihr Teil zur Vollendung des Werkes bei. So erkant in Rede und Gegenrede, in kameradschaftlichem Zusammenwirken aus dem sicheren Gefühl für die Würde des Weibekalles klarer und klarer die Gestalt der großen Tage.

Als Sieger werden sie in die Hauptstadt der Bewegung einziehen, unsere Toten: durch das Siegestor wird daher der Zug ihrer Sarkophage führen, geleitet von der Führerschaft und den Feldzeichen des Dritten Reiches! In mitternächtlicher Stunde erwarten sie 3000 Führer der Formationen und 10000 Rabunen an der Stätte des Todes. Wenn aber die 18 Helden in der Feldherrnhalle aufgebahrt liegen, wird beim verhaltenen Klang des Liedes vom Guten Kameraden der Führer in stummen Gedanken bei ihnen stehen, bis mit ehrfürchtigem Gruß ein Strom von Menschen aus allen Reichsgauen an der Weibekalle vorbeizieht.

„Und der Erinnerungsmarsch des 9. November? Auch dem wollen wir jene erschütternde Eindruckskraft verleihen, die jene Millionen mitreißt, die ihn nur am Lautsprecher miterleben können!“ Kein Sprecher wird den Zug schildern, das Weibekalle selbst soll sprechen! So oft der Führer an einer Plannennovelle vorbeischießt, wird der Name des Ermordeten aufgerufen, der in goldenen Lettern auf ihrem Sockel geschrieben steht. Technische Schwierigkeiten? Sie werden gemeistert, wenn auch die größte Unternehmungsanlage geschaffen werden muß!

Doch wenn der letzte Name gerufen ist, „Hork Weibel“, dann peitschen 18 Salven durch Deutschland, zur selben Stunde, da vor 12 Jahren 18 Männer unter den Augen des Verrats fielen.

Weiter geht das Planen. Der Augenblick, in dem der Führer einen mächtigen Kranz am Mahmal niederlegt, beschließt den Opfermarsch — der Siegesmarsch zu den Ehrentempeln beginnt! Durch ein Spalier, wie es noch nie gesehen wurde, ziehen die Toten auf Paffetten in den königlichen Platz. Und hier vollzieht sich jener Akt der Heldenehrung, der unzerbrechlich die künftigen Geschlechter mit dem 9. November 1923 verbindet.

Der letzte Appell!

Namen um Namen der Männer in den Sarkophagen ruft der Gauleiter Adolf Wagner zum Appell auf — und in dem „Hier!“ der Führer der Partei, der Fahnenführer, der Männer der Formationen, der Jugend antwortet das deutsche Volk. — Ergreifen von diesem Gedanken, wissen alle, die taiflos die Einzelheiten des Ablaufes ausarbeiten:

Mit diesem Appell und dieser Antwort aus dem Grund des Volkes werden die Toten auferstanden sein in der deutschen Nation und ihrer Jugend. Nicht beigesetzt werden sie darum, sondern sie ziehen auf ewige Wache, wenn Satz um Satz von sechs Kameraden des Jahres dreißigtausend beim Drohnen der Vergatterung in die Ehrentempel getragen wird, wenn sie der Führer grüßt und zum Dienst für Deutschland verabschiedet!

Das machtvoll wirkende Leben beginnt, verfinstert durch die Wachkompanie der Standarte „Deutschland“, die auf Befehl des Führers an den Ehrentempeln aufzieht — das Volk tritt an zum Dienst!

Nicht dem Jahre 1935 soll die Schöpfung dieses Werkes gelten, sondern als Vorbild stehen für alle Zeiten. An dieser Innerlichkeit überwand den die Männer des Traditionsanges, die im Geiste des Führers die Feier gestalteten, das herbe Bewußtsein, daß immer Lichter die Ketten derer werden, die das Fundament des Dritten Reiches bauten. Darum bestimmten sie, daß dem Zuge der Alten Kämpfer die Jugend des Reiches folgt, die damit eintritt in die heilige Opfergemeinschaft der Bewegung.

Geboren aus der Erene zu den Toten, zur Wirklichkeit erhaben im Glauben an die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes so steht die Form des 8. und 9. November für immer fest als verewigte Geschichte!

Leispruch für 9. November 1923

Doch steht Du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke in Deiner Vorzeit heiligem Siegesglanz; vergeblich die treuen Toten nicht und schmücke auch unsere Urne mit dem Weibekalle. Theodor Körner.

Die Buchdruckerei

Wagner & Winterlich

Niefa
Goethestraße 58

Häufig zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer, preiswerter Ausführung bestens empfohlen

- Kasse
- Abrech- und Geschäftskarten
- Arbeitsordnungen
- Briefköpfe, Briefleihen
- Briefkassett
- Brotschüren
- Deklarationen
- Durchschreibebücher
- Blatt- und Bücher
- Dankfugungs- und Einladungsbriefe
- Einladungskarten
- Einheiten aller Art
- Fakturen, Flugblätter
- Formulare in die Sorten
- Frachtbriefe
- Gebrauchsanweisungen
- Fremdenzettel
- Gaus-Ordnungen
- Geburtdangeigen
- Geschäftsbeinladungen
- Zeitungen und -Beilagen
- Kostenblätter
- Kostenanschläge
- Kataloge, Karteikarten
- Kontrakte, Kontobücher
- Lohnlisten, Lohnbeutel
- Mahnbriefe
- Mitteilungen
- Musterbücher, Notab
- Plakate, Programme
- Preislisten, Prospekte
- Postkarten, Quittungen
- Rechnungen
- Rundschreiben
- Speife- und Weinkarten
- Statuen, Tanzkarten
- Stimm- u. Theaterzettel
- Sachanhänger
- Stiften- und
- Verlobungskarten
- Wesche, Werke
- Werbeschriften
- Zirkulare, Zeugnisse usw.

Niefer Tageblatt

Hernsprecher: Nr. 1237
Telegramm-Adresse:
Tageblatt Niefa



Mein Grundsatz:

Guter Tabak - naturreiner Geschmack - Bekömmlichkeit!
Jetzt wissen Sie, warum ich RAMSES rauche.

RAMSES

rund und gut



Packung 20 Pl.

Dreimal 9. November

1918 — 1923 — 1938

REA. 1918: Von Unterhänden und Schlingentritten kann man kaum mehr reden an der vorderen Frontlinie des deutschen Heeres im November 1918. Tag und Nacht und Nacht und Tag hat die Feuerwache des Gegners getrommelt mit den schwersten Broden und der bombensicherste Unterstand ist nur noch ein Schutthaufen von Eifensträgern, zusammengebrochenen Balken, geborstenen Betondecken, zerfetzten Weibekalledächern.

Der vorderste Graben: das sind jetzt die Sprengtrichter der schweren Granaten, in eine Kraterlandschaft, die Stunde um Stunde ihr Antlitz wechselt. Aber in den Trichtern, in Dreck und Lehm, in Risse und Risse und Blut, da hockt die deutsche Front. Drei Mann in diesem Trichter, zwei in jenem. Der Hunger wählt in den Eingeweiden, die Kälte reißt in den Gliedern, schlaflose Nächte und Spuren des letzten Wasserschusses brennen in rotgesprenkelten Augen, die unablässig feindwärts starren, unablässig die hundert Meter Niemandland absuchen, die sich breiten zwischen dem eigenen Granatloch und der drohenden Linie der anderen.

Nicht mehr wohnt in den Trichterfeldern der Jubelklang der Begeisterung, mit der im Herbst 1914 die Regimenter der Siebzehnjährigen in Flanderns Gräber hürnten. Aber noch lebt an der Front das Gefühl für Pflicht und Ehre, noch lebt das Gewissen des deutschen Frontsoldaten, drückt ihm das Gewehr in die froststarre Hand gegen eine Uebermacht an Menschen und Material, die zum Verzweifeln stimmt. Die Front aber hält.

Aber die Heimat. Welche Kriegsgewinnler wittern schon ein neues Geschäft: die Resolution. Die Nachtbars der Großstädte sind überfüllt von Schiebern, Anabkömmlingen und Juden. Die Ghettos der ganzen Welt scheinen wie auf ein geheimes Zauberwort hin ihren Abzug nach Deutschland gesellen zu haben. Ungewaschen, dafür aber nach letzter Mode geteibelt, sind die Juden überall und nirgend, haben keine feste Beschäftigung, sind aber doch den ganzen Tag geschäftig.

Und die deutsche Regierung? Am 4. Nov. 1918 erhielt die deutsche Hochseeflotte den Befehl aus dem Hafen von Kiel auszulassen, um die englischen Truppenransporte über den Kanal zu führen und dem Westsee die Flanke zu decken. Die Flotte läuft nicht aus, da die Kaiser die Feuer aus den

Kesseln reihen, verhehte Matrosen die Reichsflagge niederholen und dafür die roten Lappen Roskand hifen. Die Deeresleitung verlangt energisches Durchgreifen gegen die Reuterer, die „Regierung“ tut es auf ihre Weise, schickt halt einiger zuverlässiger Kompanien Frontsoldaten einen sozialdemokratischen Abgeordneten nach Kiel zu Verhandlungen. Zwei Tage darauf muß sich diese „Regierung“ von einem galizischen Juden namens Kurt Eisner broden lassen, die „Republik Bayern“ ermäge, die diplomatischen Beziehungen zu Berlin abubrechen. Eisner hatte sich inzwischen in München als Moskauer Unterhändler und bayerischer Ministerpräsident etabliert.

Einen weiteren Tag später, am 9. November, fliehet Philipp Scheidemann in Berlin auf die Brüstung eines Fensters der Reichskanzlei, ruft die Republik aus und freischt sein historisches Wort in die Menge: „Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt“. Die Demonstranten unten in der Wilhelmstraße verstanden dieses Wort ihres Philipp nicht ganz, denn noch waren ja die Kuchfäcke leer, die man zur Manifestation dieser Republik gleich vororglich mitgebracht hatte.

So vollzog sich der 9. November 1918 in ganz Deutschland: im Reichen des Kuchfucks. Die breiten Mähen wöhlen ja gar keine Revolution, hatten weder ein politisches Ziel noch standen sie im Banne einer neuen Weltanschauung, sie waren nur verhebt und wollten, halt Neues zu schaffen, das Alte liquidieren. Dazu die Kuchfäcke und Handwagen in den Demonstrationstagen des 9. November 1918.

Erbärmlicher und würdeloser ist noch kein Volk seinen eigenen Soldaten in den Rücken gefallen, die zur selben Stunde noch am Feinde lagen.

1923: Fünf Jahre sind vergangen seit der Novemberrevolte der Kuchfückelisten, fünf Jahre, die Deutschland in das grauenhafteste Elend, die größte Wirtschaftskatastrophe auf allen Gebieten des völkischen und staatlichen Lebens gerührt haben. Das Volk ist verelendet, ausgehungert, von einer betrügerischen Inflation, wie sie die Weltgeschichte noch nicht kannte, um seine letzten Ersparnisse, seine letzten Existenzmittel gebracht. Für Hausen wertlosen Papiers haben die Handwerker ihre Lager geräumt, die Bauern ihre Ernte verschleudert, die Grundbesitzer ihr Eigentum weggegeben. In den Großstädten sind es ganze Häuserviertel,

die aber Nacht den Vektor gemessen haben. Die neuen Herren — deutscher Gelbdekel von 1923 — sind vor wenigen Jahren erst eingewandert aus Galizien und Polen, als einziges Bestium einen schmerzlichen Vappartion in den weiten Hallen ihres spezialen Kastans. Jetzt sitzen sie in den Sälen der leuchten Kasse, in den Generaldirektionsbüros der großen Konzerne. Sie, die trotz ihres Beschlages von Privatsekretären, betriebl. Chauffeuren und literierten Dienern die Manieren des Ghettos nicht abzulegen vermögen, werden umschmeichelt wie Köche. Es ist die Zeit, da man im Totalausverkauf der deutschen Republik für ergaunerte Dollars und englische Pfundnoten alles haben kann: Staatsämter, Doktorentitel, Direktorenposten und Riehe.

Dem Aufbau dieser Republik widerwärtiger Knechtlichkeit sollen an den Fronten des Großen Krieges zwei Millionen deutscher Männer ihr Leben geopfert haben?

Ein Betrüger sucht manchmal auf, schreit die Internationalen Sozialisten aus dem organischen Kammel ihrer Pflichten. Während ein Volk in seiner Schmach verhaftet, kündigt sich das andere Deutschland an. Im Palastum und in Oberösterreich, im Niederösterreich und im Mitteldeutschland sprechen Gemeine deutscher Freikorpsmänner, singen Soldatenlieder wieder von Ehre und Freiheit und Vaterland, legt wieder auf der unbesiegbaren Geißel des deutschen Frontsoldaten. In der bayerischen Landeshauptstadt, dem einstigen Domizil des Juden Ghener, wird der unbekannt Frontsoldat Adolf Hitler für seine neue Partei, für den Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterverein. Eine Gansvoll Menschen nur, auf die er sich im Anfang verlassen kann — im Jahre 1923 aber schon eine Bewegung, die weit über Bayerns Grenzen hinaus bekannt geworden ist. Am 11. November 1923 das Ende Deutschlands seinen Höhepunkt erreicht und der Zerfall des Reiches droht, entschließt sich Adolf Hitler zu handeln. Am Abend des 8. November 1923 proklamiert er im Münchener Bürgerbräukeller die nationale Republik: „Es geht ausschließlich gegen die Berliner Judenregierung!“ Mit Handschlag und Ehrenwort verpflichten sich die Spitzen der bayerischen Regierung zur Gefolgschaft, um Stunden darauf schon den Berrat zu schmeicheln. In den Stufen der Feldherrnhalle beschließen am nächsten Mittag 16 Nationalsozialisten diesen Wortbruch mit dem Tode.

Was die Reaktion jedoch von dieser Meuterei erhofft, es traf nicht ein. Nicht zum Verhängnis der Bewegung wurden diese 16 Gräber von 1923, sondern zum Saatfeld der Partei, die heute Deutschland beherrscht.

Appell der Helden

Die Ehrenliste der Ermordeten der Bewegung

„Dafür sind wir einst aufgegangen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angeertem zum zweiten Male, dafür seid ihr gefallen, dafür sind auch so viele Hunderte nachgefolgt: Deutschland ist wieder aufgerichtet. Es steht heute fest und stark, es vertritt heute wieder sein Recht mit dem mannhaften Mut einer tapferen und großen Nation.“

Adolf Hitler vor der Alten Garde am 8. November 1923

8. November 1923

- Helm Mitterth, München-Feldherrnhalle
- Andreas Baumbach, München-Feldherrnhalle
- Theodor Eschler, München-Feldherrnhalle
- Wilhelm Ehrlich, München-Feldherrnhalle
- Maximilian Schulz, München-Feldherrnhalle
- Anton Schenkler, München-Feldherrnhalle
- Oskar Kerner, München-Feldherrnhalle
- Karl Schuch, München-Feldherrnhalle
- Karl Kufner, München-Feldherrnhalle
- Karl Reuber, München-Feldherrnhalle
- Alfred von Pape, München-Feldherrnhalle
- Theodor von der Pfordten, München-Feldherrnhalle
- Hans Kitzner, München-Feldherrnhalle
- Max Erwin von Schöner-Richter, München-Feldherrnhalle
- Franz Ritter von Strauß, München-Feldherrnhalle
- Wilhelm Wolf, München-Feldherrnhalle

Die Blutopfer des Ganges Sachsen

- 24. September Erich Runge, Fodelwitz bei Leipzig 1927
- 11. September Eugen Eichhorn, Oelsitz (Vogtl.) 1923
- 8. Februar Heinrich Rimbach, Fodelwitz bei Leipzig 1920
- 16. März Kurt Günther, Chemnitz 1921
- 12. Februar Rudolf Schürler, Leipzig
- 7. Juni Heinrich Gutsche, Chemnitz
- 7. Juni Edgar Steinbach, Chemnitz
- 11. November Walter Triemer, Eugen i. Ergob. 1922
- 4. April Max Benlich, Wittweiba
- 8. April Ludwig Hirsch, Chemnitz
- 8. August Johannes Reifegerste, Proßburg
- 16. Oktober Alfred Rindler, Leipzig
- 7. November Oskar Müllner, Chemnitz 1923
- 1. Oktober Alfred Manetta, Leipzig 1925
- 21. Juni Kurt Hagen, Chemnitz

W und Wehrmacht auf gemeinsamer Wache

München. Heute, am 8. November, beziehen vor dem ehemaligen bayerischen Kriegsministerium zu München Ehrenwachen, gelblich aus Männern der „Standarte Deutschland“ und Soldaten des Infanterieregiments Nr. 61, ihre Wachen.

Die Anregung zu diesem seit der Machtübernahme jährlich wiederholten symbolischen Wache-Aufstellen geht vom Reichsführer H. Himmler aus, der am 9. November 1923 hier als Führer der „Reichstruppen“ eingesetzt war.

Die Wachen sind bekundet damit an dieser Stelle, wo vor 15 Jahren die Nationalsozialistischen Kasse und Faust ihr Leben gaben, symbolisch in der Einheit von Wehrmacht und Bewegung die Erfüllung des Auftrages jener Opfer in Deutschland entscheidender Schicksalsstunde. Aus der trennenden Geißel und Unerbittlichkeit eines schweren Todes wuchs die einigende Kraft der Idee, die das Volk eroberte, das Reich schuf und somit Deutschland die Kraft seiner Gegenwart gab.

Das Auslandsecho zur Weimarer Führerrede

Immer noch wenig Verständnis für das Gebot der Stunde
Wie sich demokratische Blätter die geistige Abstützung vorstellen

London. Die Rede, die der Führer am Sonntag in Weimar gehalten hat, wird von der Londoner Morgenpresse in langen Auszügen, zum großen Teil sogar wörtlich, wiedergegeben. Allgemein heben die Blätter die Absicht hervor, die der Führer Churchill und Greenwood erstellt hat. Dabei verweisen die Blätter allerdings, die gemeingefährliche Kriegshetze dieser würdigen Vertreter der Demokratie zu beschwören oder einfach abzuleugnen. Auch sonst muß festgestellt werden, daß ein Teil der englischen Presse immer noch nicht das Gebot der Stunde, die vom Führer in so überzeugenden Worten geforderte geistige Abstützung, begriffen hat.

Die „Times“ beschäftigt sich in einem langen Leitartikel noch einmal eingehend mit den Ideen Chamberlains und bezieht sich nur stellenweise und sehr zurückhaltend auf die Ausführungen des Führers. Wenn Chamberlain schließlich, so werde es nicht am Mangel an Energie und gutem Glauben seinerseits liegen. Es gebe keinen anderen Weg zum Frieden als die Wiederherstellung des Vertrauens und die Beseitigung der Verdächtigungen und Beschimpfungen. Was England seit Jahren gewünscht habe, sei eine wirkliche Verständigung mit Deutschland, nicht in einem anderen ausbleibenden Sinne, sondern als Schlüssel zum Frieden Europas. Wäre man in den Nachkriegsjahren zu einer freien Vereinigung gekommen, so würde die politische Entwicklung anders verlaufen sein. Diese Unterlassung habe Hitler das härteste Argument in die Hand gegeben, das er in Weimar wiederum benutzt habe. Der Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung sei ein Protest gegen eine unhaltbare Lage gewesen: nämlich gegen die Einkreisung Deutschlands und gegen die Verweigerung völliger Gleichberechtigung. Die ganze Streitfrage liege in folgender Frage: Muß man sich Forderungen widersetzen, die hätten erfüllt werden sollen, als Deutschland schwach war, nur weil es jetzt nicht mehr schwach ist? Diejenigen, die so dächten, und das sei nicht Chamberlain, befürworteten eine kurzfristige Politik des Bonismus und der Furcht. Chamberlains Politik sollte weniger angegriffen werden, gerade weil sie die Gründe der Befürchtungen klären und prüfen wolle.

Der „Daily Telegraph“ spricht von einer „Philippika gegen die Demokratie“ und beweist in seinen weiteren Ausführungen nur seine völlige Verständnislosigkeit gegenüber dem vom Führer zu diesem Thema gemachten klaren Nachdenken.

„News Chronicle“ behauptet naiv, in England gebe es kein Kriegskampagne gegen Deutschland. Weder Churchill noch Greenwood hätten jemals einen Präsidentenkrieg gegen Deutschland empfohlen. (1) Wenn Churchill sich für gemeinsamen Widerstand einsetze und Greenwood erkläre, daß er die Diktaturen gern zerstört sehen möchte, so hätten beide — so behauptet das Blatt schmeichelig — auch nicht einen Augenblick vorgeschlagen, zu diesem Zwecke zum Kriege zu greifen.

„Daily Mail“ tritt in einem Leitartikel für die sofortige Vereinigung aller offenen Fragen zwischen England und Deutschland und für eine beide Länder zufriedenstellende Einigung ein.

Erdbeben in Wien

Wien. Heute Dienstag wurde in Wien und Umgebung zwischen 4 und 5 Uhr früh ein kräftiges Erdbeben wahrgenommen. Der Hauptstoß erfolgte um 4.12 Uhr, weitere schwächere Nachstöße konnten noch um 4.24 und 4.32 Uhr bemerkt werden.

Soweit sich bisher überblicken läßt, wurde kein Sachschaden von Belang verursacht. Immerhin hatten die Erschütterungen, das Rütteln der Türen und Klappen der Fenster sehr ganz Wien aufgeweckt, und die Sorge vor größeren Auswirkungen hatte viele Bewohner der Donauhadt veranlaßt, bei Polizei, Feuerwehr und anderen amtlichen Stellen Ratsschläge für ihr weiteres Verhalten einzuholen. Ein eingeschlagener Stein, herabgefallene Bilder, herabgefallene Uhren und der Schreck der Wiener blieben jedoch glücklicherweise die einzigen bisher festgestellten Folgen des Erdbebens. Der Herd des Bebens konnte bisher noch nicht festgestellt werden, er dürfte in der nächsten Nähe Wiens liegen.

Erdbeben auch in Prag

Prag. Die Staatsbank für Geographie verzeichnete heute um 4.12 Uhr 21 Sekunden MEZ ein Erdbeben, das, wie bisher festgestellt wurde, namentlich von der Bevölkerung in Prag und in Südböhmen verspürt wurde.

Größere Erdbebenschäden in der Wiener Umgebung

Der Herd vermutlich südlich von Wien

Wien. Während das Erdbeben, das heute Dienstag zwischen 4 und 5 Uhr in Wien und Umgebung zu verspüren war, in Wien selbst nur geringfügigen Schaden verursachte, werden aus kleinen Ortschaften in dem südlichen von Wien gelegenen Gebiet Verletzungen in größerem Ausmaß gemeldet. In dieser Richtung dürfte auch der Herd des Erdbebens liegen.

Die älteren Bauwerke weisen dort 2 bis 5 cm breite Risse auf. Bei einigen Häusern sind Stöße bis 1 m aus den Mauern ausgebrochen. Zahlreiche Kamine stürzten ein und auch die Dächer wurden zum Teil stark beschädigt. Mehrere Wohnungen mußten geräumt werden, da Einsturzgefahr besteht. Verletzungen der Bewohner sind glücklicherweise nicht zu beklagen, wenn die Schlafenden auch mit Wertsachen, die sich von den Zimmerdecken lösten, bedeckt wurden.

Erdbeben auch in Chemnitz verspürt

Chemnitz. Wie in Wien und Prag wurde auch in Chemnitz heute morgen etwa um 4.15 Uhr ein Erdbeben verspürt. Das Beben verlief in mehreren Wellen von Osten nach Westen. Die Erschütterungen waren so stark, daß in verbliebenen Wohnungen des Stadtgebietes ein Rütteln in Möbelstücken wahrgenommen wurde.

Die ersten Ordensjunger in der Ostmark ausgemustert

Eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

Wien. In der Gaukulturburg in Schwetznitz wurde am Montag zum ersten Male in der Ostmark die Auswahl derjenigen Parteigenossen getroffen, denen die Auszeichnung zuteil wird, eine Ausbildung in den Ordensburgen der NSDAP zu erhalten. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley war selbst nach Wien gekommen, um diesem feierlichen Akt beizuwohnen und zu den 121 Kandidaten, unter denen die Auswahl getroffen wurde, zu sprechen. Dr. Ley gab in mehr als zweistündiger Rede ein eindringliches Bild von den Grundgedanken der nationalsozialistischen Erziehung. Er erklärte u. a., daß es nicht gelte, einen Führer für zehn oder fünfzehn Jahre heranzubilden, sondern vielmehr die Grundzüge der Partei für

Paris. Die gesamte Pariser Morgenpresse veröffentlicht hat durchweg ungefähr den sehr ausführlichen Auszug der Rede des Führers in Weimar, wie er von den Agenturen in Paris veröffentlicht wurde. Ein Teil der Blätter beschränkt sich bereits am Montag in seinen außenpolitischen Leitartikeln oder in den Berichten ihrer Berliner Korrespondenten mit dieser Rede, die auch in Frankreich zwar allgemein großes Interesse, aber nicht allzu viel Verständnis gefunden hat. Den in ihren Ideologien befangenen Lesern lassen die klaren Worte, mit denen der Führer die Kriegshetze brandmarkt und die Gefahren anzeigt, die diese Kreise in demokratisch regierten Ländern heraufbeschwören können, durchaus nicht in ihr Konzept.

Im Bericht des „Journal“ heißt es, Adolf Hitler habe in Weimar eine Rede gehalten, die den stürmischen Beifall einer begeisterten Aushörererschaft hervorgerufen habe. Im übrigen beschäftigt sich das Blatt vor allem mit den Schwierigkeiten einer Einigung über die Räumungen und mit dem Verhältnis Frankreichs zu Italien.

Im „Figaro“ heißt es: Reichskanzler Brüder verheißt die deutsche Macht und gebe erneut seinem Mißtrauen gegenüber den demokratischen Regimen Ausdruck. Der Berliner Berichterstatter des Blattes schreibt, die Rede stelle einen „Angriff gegen die Demokraten“ dar.

Der Berichterstatter des „Jour“ gibt an, niemand könne bezweifeln, daß die Reden Churchills und Greenwoods nicht gerade geeignet gewesen seien, die Begeisterung der Reichsregierung hervorzurufen.

Der „Matin“ nimmt vorläufig noch keine eigene Stellung zu der Führerrede. Das Blatt veröffentlicht aber einen sehr langen Auszug aus der Weimarer Ansprache unter der Überschrift: „In Weimar vertritt Adolf Hitler das Werk des Nationalsozialismus“.

Das „Zeit Journal“ greift ohne eigenen Kommentar in der Ueberschrift die Erklärung des Führers auf, wonach der Deutsche der erste aller Soldaten sein müsse.

Der Außenpolitiker der „Republique“ erklärt, der Reichskanzler vervollständige die Liste der unerwünschten Persönlichkeiten, die der guten Nachbarschaft zwischen Berlin und London im Wege ständen.

W. Marican. Die Rede des Führers findet in Warschau große Beachtung. Die meisten Blätter veröffentlichen den recht ausführlichen Bericht der polnischen Telegraphenagentur, in dem besonders die Teile der Rede wiedergegeben werden, die von der Friedensliebe des deutschen Volkes, von dem Haß gewisser demokratischer Kreise gegen die totalitären Staaten und von der deutsch-italienischen Freundschaft sprechen.

Der regierungstreue undliche Express Voranng überreicht seinen Bericht mit dem Satz aus der Rede: „Das Schicksal hat uns nicht in die Schranken gelehrt, weil es uns stark machte“.

Das Militärische Volkts Abrova hebt hervor, daß das letzte Jahr ein Jahr des Stolzes und der Freude für alle Deutschen gewesen ist.

Kurzer Voranng weist in seiner Ueberschrift darauf hin, daß die Demokratien zum Kriege hielten.

Generationen in alle Zukunft zu sichern. Je klarer die Wege der Rasse, der Disziplin, des Erbantes, des Gehorsams und des Fleißes vor den Augen der Führerschaft und damit weiter hinaus vor dem ganzen Volke stünden, desto gerader und zielvoller werde der Weg der gesamten Nation werden.

Im Anschluß an die Rede des Reichsorganisationsleiters wurde die Kundmachung der ersten Ordensjunger aus dem Ostmark vorgenommen.

Mora del Ebro erobert

Über 1000 Gefangene an der Castellon-Front
Bilbao. Die nationalen Truppen hatten am Montag an der Ebrofront einen wichtigen Erfolg zu verzeichnen. Sie eroberten Mora del Ebro, wo zwei Brücken über den Fluß führen.

Ein Vorstoß der Volkswachen im Rückenabschnitt der Castellon-Front nahm für diese einen verhängnisvollen Ausgang. Sie wurden blutig zurückgeschlagen, büßten mindestens 500 Tote und vier Tausend schwerverwundeter Herkunft ein. Über 1000 rote Milizen wurden gefangen genommen. Auch in Nord-Katalonien unternahm die roten im Abschnitt Segre einen Vorstoß und vermochten teilweise in die nationalen Linien einzudringen. Die nationalen Truppen schnitten diese Abteilungen bei ihrem Gegenangriff jedoch ab und vernichteten sie.

Schließlich ist am Montag noch eine der Volkswachenigen Frontstücken zu verzeichnen, wie sie gerade dann vorzukommen, wenn sich die Lage der roten an der Front besonders ungünstig gestaltet. Sowjetische Bomber unternahm nämlich wiederum einen Angriff auf einen militärisch vollkommen bedeutungslosen und undefinierten Ort in der Provinz Girona, wo nicht einmal eine nationale Ueberfall auf das Dorf Girona, wo nicht einmal eine nationale Garnison liegt, wurden 200 Menschen, vornehmlich Frauen und Kinder, durch die Bomben der roten wieder getötet. Einige Bomben trafen sogar eine Schule, wo sie zahlreiche Opfer forderten.

Mehrere Häuserprengungen als „Strafmaßnahme“

Barcelona. In der Nähe des Dorfes Plan im Bezirk Sabadell wurde ein britisches Militärflugzeug notlanden, wobei der Pilot verletzt wurde. Britische Soldaten, die zufällig in der Nähe waren, machten die Maschine unbrauchbar, nachdem sie die Waffen und Armaturen entfernt hatten. Ein Araber, der sich später an dem Apparat zu schaffen machte und dabei überfallen wurde, wurde erschossen. In Girona wurden in der Hauptstraße mehrere Häuser in die Luft gesprengt als „Strafmaßnahme“ wegen Beschließung zweier Militärflugzeuge.

Der Flugplatz von Vobba, ein Militärflieger in Girona sowie mehrere Judenwohnungen wurden erneut unter Wehrfeuer genommen.

Auslandsechos vom Tage

Berlin. Unter der Ueberschrift „Korrespondenz“ beschäftigt sich der „Völkische Beobachter“ mit dem Echo der Weimarer Führerrede in Paris und London.

London. Die Londoner Morgenblätter geben die Rede des Reichsaußenministers vor der Auslandspresse zum größten Teil ausführlich wieder und heben die Übereinstimmung mit den Kriegshetzen besonders hervor.

London. Der König und die Königin begab sich am Dienstag vormittag in dem üblichen prunkvollen Aufzuge zum Parlament, wo der König um 12 Uhr die Thronrede zur Eröffnung der neuen Session hielt.

Paris. Anlässlich des Eintreffens des neuen französischen Botschafters in Rom befaßen sich verschiedene Pariser Morgenblätter mit der künftigen Entwicklung der Beziehungen zu Italien.

Tokio. Der japanische Außenminister Arata überreichte den diplomatischen Vertretern des Auslandes eine Note, in der mitgeteilt wird, daß die japanische Operationszone weiter nach Westen ausgedehnt werden würde.

Die Forderung des 9. November

In Einmütigkeit gedenken wir heute der Toten des neunten November und darüber hinaus der Toten des Weltkrieges. Es ist nicht mehr die Stimme, schmerzverklärte Trauer, die uns bewegt, wenn wir unsere Gedanken zu jenen unbefangenen Soldaten schicken; sie ist einer stillen Festigkeit der Seele gewichen, der Bereitwilligkeit, das Gedächtnis der Toten anzutreten und es in ihrem Sinne zu verwalten.

Schweres verlangen die Gefallenen von uns: ein ganzes Leben den Zielen zu weihen, für die sie in den Tod gegangen sind. Wir wissen, welche Sehnsucht sie die ungeborenen Erben und das zermürbende Trommelröhren, das Sterben der Kameraden und die Nähe eigenen Todes entgegen lieh: sie wollten ein Deutschland bauen, das war und schön ist, in dem laubere und fleißige Menschen in Frieden heranwachsen, in dem jeder ein Schaffender, ein Soldat und ein Lehrender der großen Idee des Reiches ist.

Mit dieser Sehnsucht im Herzen, diesem Bekenntnis auf den Lippen starben die Gefallenen des Weltkrieges und vielen die Männer des neunten November unter den Augen einer verheerenden Liebermacht.

Und wie traten das Erbe an. Nach vergangen Jahre trauriger Herrlichkeit, ehe sich dieser sozialistische Geist durchzieht und einen jeden von uns erfüllt. Aber nun scheint es doch, daß sich die gefallenen Toten unser nicht zu schämen brauchen. Getreulich folgen wir ihren Fußtapfen, Deutschland wird immer schöner und freier. Immer mehr deutsche Brüder und Schwestern finden sich zusammen unter der Fahne des neuen Reiches, die Stimme des Blutes fordert sich laut und kläglich ihr Recht. Niemals aber werden wir selbstbewußt und aufrechten Ackerbauern, niemals werden wir uns auf das Erreichte etwas zugutehalten, denn die Mahnung unserer Toten ist ewig. Und wenn wir glauben, für uns das Ziel erreicht zu haben, dann geben wir die Forderung der gefallenen Soldaten an unsere Jugend weiter, und so wird immer die nächste Generation das Erbe antreten und sich dessen würdig zu erweisen haben.

Riesa und Umgebung

Aus Riesas Lichttheatern. Im „Capitol“ läuft heute der Ufa-Film „Ein Mädchen geht an Land“. In den Hauptrollen sind beschäftigt E. Willen, Maria Baudler, Roma Bohn sowie Karl Ruhlmann, Karl Günther und A. K. E. Böhm. Der Film behandelt das Schicksal einer Frau, die durch den Tod ihres Mannes gezwungen ist, künftig an Land zu leben und die nach vielen Wirnissen doch noch die Aufgehenden findet, die sie als Frau und Mutter beschiedigen. — Im „U. Goethestraße“ läuft der Film „Truxa“, während das Zentral-Theater „Rosa“ weiter den Film „Gastspiel im Paradies“ zeigt.

Rein Kreisbauerntag in Großhain. Entgegen der bisherigen Ankündigung findet der für 21. November angelegte Kreisbauerntag der Kreisbauernschaft Großhain nicht statt. Wahrscheinlich wird dafür eine große Bauernversammlung stattfinden, deren Termin wir noch rechtzeitig bekanntgeben.

Strassenverengung. Die Landstraße L. Ordnung Nr. 166 Rühlberg-Weihen wird wegen Verengung von Strassenarbeiten zwischen Kilometer 0,000 bis 4,650 in den Orten Weihen, Troschwitz, Winkwitz und Kottwitz für allen Verkehr bis 26. November gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über den Gemeindegeweg Adria-Diera.

Auch die Hausfrau muß mithelfen! Seit Wochen schon sind die Schlachtviehaustritte bei Kindern und Tieren auf allen Märkten reichlich, während die Schlachtvieh mit Schweinen und Säugern weniger stark besetzt waren. Auch die nächsten Wochen werden auf dem Gebiete der Schlachtviehversorgung keine Veränderungen eintreten, so daß weiterhin Rind- und Hammelfleisch auf dem Fleischmarkt in Vordergrunde stehen werden. An die Hausfrauen ersucht deshalb die bringende Bitte, Rind- und Hammelfleisch in Zukunft bedauernd zu verwenden. Dadurch sind sie wertvolle Mithelfer an der Verbrauchslenkung.

Aus Sachsen

Dahlen. Eindrucksvolle Rednarrateier der städtischen Ortsgruppe im Kreis Döbeln. Am 9. November wurde der Zeitpunkt Dahlen der Ortsgruppe gegründet, aus dem sich die älteste Ortsgruppe des Kreises Döbeln entwickelte. Die festlich geschmückte Feierabend begann nun in würdiger Form die Rednarrateier, zu der am Sonntagabend Gesamtleiter Va. Studentenfürsorge erschienen war. Va. Studentenfürsorge würdigte in seiner grundlegenden Rede die Verdienste der alten Parteigenossen, an deren Spitze Va. Gorb stand. Im Mittelpunkt der Sonntagveranstaltungen stand die Einweihung des Parteibaus, das in unmittelbarer Nähe des Marktes nunmehr alle Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen vereint.

Döbeln. Krematorium wurde eingeweiht. In Anwesenheit von Kreisleiter Va. Behr, Oberbürgermeister Gottschall sowie den Vertretern von Partei, Wehrmacht und Staat wurde am Sonntagvormittag das Döbelner Krematorium feierlich eingeweiht. Auf beherrschender Höhe wurde unter der Oberbauleitung des Stadtschultheißen Bauresch den nach den Entwürfen des Architekten Regierungsbaumeister a. D. Göbe, Dresden, eine vorbildliche Einäscherungshalle in kurzer Zeit errichtet. Der Bau ist sich organisch in das Landschaftsbild ein und verbindet den nördlich gelegenen Gräberhof mit einem für alle Zukunft reichenden Friedhof und Urnenhangelände, das baldigst angelegt wird. — Freiab ist im Bau. Vor wenigen Tagen konnte auf dem Gelände des Stadtbades Döbeln mit dem Bau des Freiabes begonnen werden. Gezielte Arbeit ist damit der Bau noch vor Winterbeginn in Angriff genommen worden, so daß mit der rechtzeitigen Fertigstellung im Frühjahr bestimmt gerechnet werden kann.

Rosfen. Die Kellerei. Am Dienstag vollendete die älteste Einwohnerin von Rosfen, Frau Agnes verw. Müller, ihr 85. Lebensjahr. Die Greisin lebt seit 75 Jahren in Rosfen und ist bei noch verhältnismäßig gutem Wohlbefinden.

Reichen. Vom Juge überfahren. In der Nacht zum Montag wurde zwischen Bahnhofs Reichen und Galspunkt Reudersdorf der etwa 20 Jahre alte Alfred Zimmermann tot aufgefunden. Vermutlich ist er beim verbot-

mäßigem Ueberqueren der Gleise von einem Personenzug überfahren worden.

Dresden. Schwindler am Werk. Seit etwa einer Woche treibt in Dresden ein wahrhaftlich aus dem Rheinland stammender Schwindler, der sich Josef Wagner nannte, sein Unwesen. Er erschien am Donnerstag bei einem Dresdener Filialleiter einer großen Firma und stellte sich dort als Bauherr eines Unternehmens vor, mit dem die Firma in langjährigem Geschäftsverkehre steht. Er wies auch entsprechende Ausweise vor. Wagner sprach von Autoträgern in und bei Dresden, wofür Besichtigungen nötig waren. Im Anschluß an diese Besichtigung nahm man eine Stärkung im Lokal ein. Am Ende stellte sich dann heraus, daß der „Bauherr“ seine Geldtasche „vergessen“ hatte. So kam es, daß der Filialleiter nun nicht nur die Tasche zu bezahlen hatte, nein, Wagner borgte ihm auch noch um 20.— Mk. an. Nachdem der Schwindler sich entfernt hatte, kamen dem Filialleiter doch Bedenken. Er setzte sich fernmündlich mit der Zentrale der Kundin in Verbindung und mußte erfahren, daß Wagner wohl einige Monate dort tätig gewesen war, dann aber eines Tages plötzlich verschwunden. Er wird jetzt von der Polizei gesucht.

Dresden. Aus dem zweiten Stock gestürzt. Im Grundstück Schöferstraße 21 stürzte am Sonntagabend eine 28jährige Frau aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof hinab. Die Frau wurde von Hausbewohnern in besinnungslosem Zustand in ihre Wohnung gebracht. Auf Veranlassung eines Arztes sollte die Schwerverletzte Aufnahme in einem Krankenhaus finden, sie verstarb jedoch auf dem Transport.

Dresden. Zwei Radfahrer umgerissen und schwer verletzt. In der Nähe des verkehrsreichen Stübelparkes geriet ein Postwagen, der in hohem Tempo angefahren kam, beim Ausweichen eines anderen Kraftfahrzeuges zu weit nach rechts und rih eine 55 Jahre alte Frau mit ihrem Fahrrad um. Da der Wagen dann ins Schleudern kam, wurde auch noch ein zweiter Radfahrer, ein 31 Jahre alter Kaufmann, zu Boden gerissen. Beide mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Freiberg. Güterzuglokomotive entgleist. Auf der schmalen Eisenbahnstrecke von Klingenberg—Tollwitz nach Oberblumendorf entgleisten am Sonntagmorgen zwei Güterzüge. Die Lokomotive und zwei Waggons eines Güterzuges. Die Lokomotive stürzte eine Weile lang hinab und wurde schwer beschädigt. Der Fahrer wurde vom Bahnhof Röhren erlitt dabei schwere Verbrennungen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, während der Lokomotivführer mit leichten Verletzungen davonkam.

Jittau. Am Gasthof schwindlig geworden. In ihrer Wohnung auf der Rothenstraße wurde die 42 Jahre alte Hausgehilfin Auguste Goldberg gestohlen. Sie wurde in der Wohnung aufgefunden. Der Schwindler und zu Schwindelanfällen neigenden Frau war vor dem Gasthof, auf dem sie in einer Schüssel Wasser warm machen wollte, schwindlig geworden. Sie hatte verschiedene Gegenstände umgerissen, wobei die Gasflamme verloschte. Der Unfall wurde erst einen Tag später bemerkt. — Vom Kraftort angefahren. Auf der Entschleunigungsstraße Jittau—Oberdorf fuhr ein Landwirtsgehilfe mit seinem Motorrad eine Einwohnerin aus Oberdorf um. Die Frau mußte mit schweren Verletzungen einer Klinik ausliefern werden. Zwei weitere Unfälle wurden durch Trunkenheit verursacht, blieben jedoch glücklicherweise ohne ernste Folgen. Die Schuldigen leben ihrer Bestrafung entgegen.

Waldheim. Einbrecher verübt Brandstiftung. In Kriebitz bei Waldheim wurde das Güterverwaltungsgebäude der Reichsbahn durch ein Feuer zerstört. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß ein noch unbekannter Einbrecher gewaltsam in das Gebäude eingedrungen war. Da er kein Geld vorfand, ständerte er das Gebäude an.

Rochlitz. Treu dem deutschen Lied. Einer der ältesten Chorleiter des Kreises Rochlitz, der 78jährige Fleischermeister I. R. Richard Wolf, wurde mit der Ehrenurkunde des Deutschen Sängerbundes geehrt. Wolf gehört dem Männergesangsverein „Niederkrana“ seit 50 Jahren an.

Leipzig. Handtaschenraub. Auf dem Rathausweg durch das vordere Rosental wurde einer Frau in der Nähe der Gohliser Wehrbrücke von einem unbekanntem Manne die unter dem Arm getragene Handtasche entziffen. Der Täter lief durch den Wald davon. Die Handtasche wurde am folgenden Tage ihres Geldinhalts beraubt im Straßennetz aufgefunden. — Tödlischer Unfall eines Radfahrers. Auf der Kreuzung der Reichstraße mit der Adolfs-Hilferstraße in Borsdorf wurde ein 68 Jahre alter Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Mit einem Schädelbruch wurde der Verunglückte nach Leipzig ins Krankenhaus gebracht, wo er drei Tage später verstorben ist. — Festnahme eines Messerstechers. Am Sonntagabend entstand in einem Lokal in der Feiersäle ein Streit zwischen zwei jungen Männern, von denen einer zum Messer griff. Bei dem Versuch, dem Messerhelden die Waffe zu entwenden, soßen sich blutige Schläge und Schmutzwunden an den Händen an. Nachdem der Bursche noch mehrere Tische und Stühle umgeworfen hatte, konnte er von zwei SA-Männern, die für das BSW sammelten, übermäßig werden, so daß der Messerheld der Polizei übergeben werden konnte. — Die Polizei berichtet, am Sonntagabend stürzte an der Gde Hartort- und Wäckerstraße eine 31jährige Frau vom Triebwagen einer Straßenbahn und erlitt dabei einen Schenkelhalsbruch. Beim Ueberqueren der Fußgängerbrücke in der Straße wurde ein 60 Jahre alter Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren. Mit einem Unterschenkelbruch wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht. In der Kirchbergstraße ging das Pferd eines Bauern eines Bierwagens durch. In der Stallbahnstraße wurden ein einbüdiger Personenkraftwagen und vier weitere parkende Kraftwagen zum Teil hart beschädigt. Außer dem Fahrer, der beim Nachlaufen zu Fall gekommen war und leicht verletzt wurde, kamen Verletzte nicht zu Schaden. Vor einigen Tagen erlitt ein 80jähriger Mann an der Gde Baurische und Kronprinzstraße einen Ohnmachtsanfall und wurde ins Krankenhaus gebracht. Dort ist der Mann drei Tage später verstorben. — Eine 75jährige wird vermißt. Seit Anfang November wird die 75 Jahre alte, in der Marktstraße wohnende Auguste Hoffmann vermißt. Sie ist etwa 1,65 m groß, unterlegt, hat graues Haar, blaues Gesicht. Sie war mit schwarzem Jackett, schwarzem Rock und schwarzer Mütze bekleidet.

Wohlitz. Neue Werte aus Rochlitzer Wäcker. Gegenwärtig arbeitet man in den Vereinten Wäckerwerken an einem Hoch-Wäcker-Denkmal für die Stadt Wäcker. Es handelt sich um ein Hochrelief mit marschierender Kolonne zu sehen. Das aus rotem Porphyrgeschaffene Denkmal wird im Frühjahr in einer der Hauptstraßen von Wäcker aufgestellt werden. Wäcker gingen kürzlich vier überlebensgroße, heidnische Figuren nach Jeth, um dort einen Bau zu schmücken. An den Figuren hat man auf dem Rochlitzer Berg einige Monate gearbeitet. Auch bei dem großen Bau des Finanzamtes in Jüterbog wird Rochlitzer Porphyrgestein in reichem Maße Verwendung finden, ebenso bei einer Reihe von Neubauten im mitteldeutschen Gebiete und bei der Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes einer Industriefirma in der Reichshauptstadt. Erwähnenswert ist, daß auch beim Neubau des Hotels „Edelant“ in Weimar für die Innenarchitektur Rochlitzer Porphyrgestein in umfangreichem Maße verwendet wurde.

Chemnitz. Tödlischer Verkehrsunfall. Am Sonntagvormittag ereignete sich auf der Straßenkreuzung Müller—Nordstraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Kraftfahrzeug aus Jeth fuhr die Müllerstraße in schneller Fahrt entlang. Ihm kam ein Lastkraftwagen entgegen, der nach links einbog. Dabei fuhr der Kraftfahrzeug gegen die rechte Vorderseite des Lastkraftwagens und stürzte. Durch den Anprall wurde er am Kopf schwer verletzt und war sofort tot. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. — Betrunkener und ohne Führerschein. Am Sonntag fuhr ein 24 Jahre alter Mann in betrunkenem Zustand mit einem Lastkraftwagen gegen eine Bretterwand einer Garage auf der Hallestraße und beschädigte dabei einen Personenkraftwagen stark. Der Kraftwagenfahrer, der keinen Führerschein hatte, wurde vorläufig festgenommen.

Radenstein. Weibe des Hitlerjugendheim in Radenstein. Das neue Heim der Hitler-Jugend, das von der Gemeinde Radenstein erbaut wurde, wurde am Samstag einer Feierstunde geweiht. Das Heim enthält neben einer großen Vorhalle mehrere Gemeinschaftsräume und ein großes Tagungszimmer. Zahlreiche Vertreter von Partei und Behörden hatten sich zur Weibfeier eingefunden. Nach heraldischen Begrüßungsworten des Bürgermeisters Bendi ergriff Kreisleiter Papdorf, Chemnitz, das Wort zu seiner Ansprache, in der er dem Ortsgruppenleiter und dem Bürgermeister der Gemeinde Radenstein dafür dankte, daß sie der Jugend eine Stätte gegeben haben, in der diese in nationalsozialistischem Geiste arbeiten können. Mit dem Wunsch, daß sich jeder Junge und jedes Mädchen in diesem schönen Haus glücklich fühlen möge, schloß der Kreisleiter seine Weibrede.

Frankenberg. Radfahrer auf regennasser Straße verunglückt. Auf der Staatsstraße Frankenberg—Hörsdorf in der Mühlbacher Kurve ein Radfahrer aus Frankenberg infolge der regennasser Straße die Gewalt über sein Rad, fuhr gegen einen Stein und stürzte dabei eine vier Meter hohe Böschung hinab. Mit einer schweren Kopfverletzung und anderen Verletzungen blieb er liegen und mußte mit dem Krankenwagen nach Frankenberg gebracht werden.

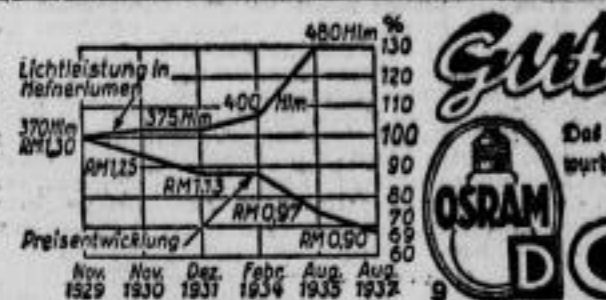
Dankespende für Sachsens Kriegsopter. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptfürsorgestelle für Kriegsschadigte und Kriegserhinterbliebene, hat aus Anlaß des 9. November der Selbstinspektion Sachsen der NSDAP für 50 Kriegsschadigte und 50 Kriegserhinterbliebene sowie 12 Blinden und 7 Kriegsschadigte Mittel zur Durchführung eines kostenlosen Erholungsurlaubes zur Verfügung gestellt.

Die für diese Spenden in Frage kommenden Kameraden und Kameradenfrauen haben durch die NSDAP Unterstützung erhalten. Die Spenden aus Anlaß des 9. November soll wiederum ein Beweis dafür sein, daß der nationalsozialistische Staat sich mit den alten Frontsoldaten und Kriegsoptern verbunden fühlt und die von ihnen gebrachten Opfer dankbar anerkennt.

Arbeitseinsatz der Landwirtschaft 1939
nda. Berlin. Schon jetzt hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft für das Jahr 1939 geregelt, um insbesondere die Vermittlung von Wanderarbeitern rechtzeitig in die Wege leiten zu können. Bei der Planung des nächstjährigen Einsatzes wird unter Verzicht auf eine Bedarfsüberdeckung durch Befragung der einzelnen Betriebe zunächst von den diesjährigen Zureisungen an Wanderarbeitern und Gefindefristen ausgegangen. Die Vermittlungsaufträge sollen von den Betrieben schon jetzt eingeholt werden. Entsprechende Rundschreiben und Auforderungen werden den Betriebsführern von den Arbeitsämtern ausgehen. Bei den Vermittlungsaufträgen ist zu prüfen, ob die Anforderungen nicht etwa überhöht sind und nicht der Bedarf an Wanderarbeitern durch Zureisung verheirateter Landarbeiter als händige Kräfte vermindert werden kann.

Spaß hat gefiegt
Van der Weide legt den Parteivorsteh nieder
K Brüssel. Die innerpolitische Lage nahm am Montagabend eine sensationelle Wendung. Der sozialdemokratische Parteivorsteh nahm mit großer Mehrheit die von Spaß vorgeschlagene Entschließung an, in der ohne Einschränkung der Außenpolitik der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Nach Annahme der Entschließung erklärte van der Weide, daß er unter diesen Umständen sein Amt als Parteivorsteh niederlegen wolle.

51 Todesurteile, 449 Jahre Gefängnis
Franzose Bilanz der Kriegsgerichte in Valschna
K Jerusalem. Der Unterdrückung des arabischen Freiheitskampfes in Valschna sollten neben anderen schweren Sondermaßnahmen die Einlegung von Kriegsgerichten dienen. Wie aus einem amtlichen Bericht hervorgeht, haben diese Gerichte seit ihrer Einführung insgesamt 51 Fälle bearbeitet. Sie verurteilten 449 Jahre Gefängnis, verurteilten 28 Angeklagte zu lebenslänglichen Strafen und verhängten 51 Todesurteile.



Gutes Licht ist billiger geworden!

Das Schaubild zeigt, daß die Lichtleistung der 40-Watt-OSRAM-Lampe gegenüber der 40-Watt-OSRAM-Lampe bei gleicher Lebensdauer um 30% gesteigert wurde und daß der Preis dieser besseren Lampe trotzdem um 31% niedriger ist. Eine 40-Watt-OSRAM-Lampe kostet jetzt nur noch 90 Pfennig.

OSRAM 40-WATT-LAMPEN

Und wir haben doch geliegt!

Von Gausleiter Dipl.-Ing. Rudolf Jung, M. d. R.

In der Nacht vom 14. auf den 15. September 1935 verließ ich als Flüchtling meine Heimatstadt Troppau, den Sitz eines leibhaftigen, von Erfolg begleiteten Wirkens. Denn von hier aus hatte ich unsere Idee in ganz Mähren und dem ehemaligen Österreich-Schlesien ausgedreht, von hier aus gelang es auch, den Osten des Reiches zu befruchten. Hier erschien mein noch in der Sprachinsel Tschechien, meiner früheren Wirkungsküste, verlegtes Buch „Der nationale Sozialismus“. Hier erschien unsere wissenschaftliche Monatschrift „Volk und Gemeinde“, hierher war auch der Sitz unserer Jugendorganisation verlegt worden, da die Schulung unserer Parteigenossen und besonders der heranwachsenden Kämpfer für unsere Idee seit dem gründenden Parteitag von Dux (November 1919) eine meiner vornehmsten Aufgaben bildete. Auch dann noch bildete, als ich nach dem Rücktritt meines Freundes Hans Knirsch von der Parteiführung diese auf seinen Wunsch hin in die Hand nehmen mußte. Von Beruf Eisenbahn-Ingenieur, war ich durch den Umkreis beruflich geworden, da mich die Tschechen ja sofort hinauswarfen. So bin ich damals schon Erzieher geworden und es ist denn auch kein Zufall, daß ich es heute beruflich bin.

Von Troppau aus knüpfte ich aber auch schon 1920 die Fäden zur Bewegung im Reich. Ihre Entfaltung hatten wir auf das freudigste begrüßt. Denn was sollte eine nationalsozialistische, d. h. großdeutsche Idee, erzeihen, wenn sie lediglich auf den Kleinstaat Österreich und das in einen Fremdbotat eingewandene Sudetendeutschtum beschränkt blieb? Woher sollte denn unserem Volke die Rettung kommen? Was lag schon an unserem Grenzland, wenn das Reich selbst eine arbeitslose Kolonie blieb, dem Zugriff fremder Ausbeuter und Unterdrücker ausgeliefert? Wir Deutschen Mitteleuropas hatten schon früher am eigenen Leibe erfahren, wie jede nationale Frage zugleich eine soziale ist. Der Staat der Habsburger begünstigte die Slawen und der Deutsche war das Weizenbrödel. Nun erfahren auch die Volksgenossen im Reich etwas Ähnliches, wenn auch der Druck von außen kam. Was uns Sudetendeutschen der Tscheche war, das wurde den Reichsdeutschen der westliche Nachbar, den sie im Ruhrkampf noch einmal eindringlich kennen lernten.

Aber schon vorher war ein Sohn unseres Volkes aufgestanden, der gegen den Gewaltfrieden von Versailles Sturm lief. Auch er kamme aus dem Deutschstum Mitteleuropas. Mit einer bisher unbekanntem Offenheit und Rücksichtslosigkeit setzte er den deutschen Menschen die Ursachen ihres Unglücks. Freilich die Bürgerlichen, von dem Gedanken Blasse angegriffen, fanden ihn und sein Vorgehen nicht fein genug. Sie meinten, daß man es diplomatischer sagen müsse und daß schließlich durch das Einsehen der Feinde von selbst eine Aenderung eintreten würde. Man lese doch schon „Silberkristalle am Horizont“. Die Sozialdemokraten haben vom Gipfel ihrer alttestamentarischen, von Marx und Kautsky gelegneten Weisheit auf den Mann mit dem geringfügigen Anhang hinab. Bei ihnen standen ja damals die Massen! Wir Nationalsozialisten aber ahnten — es war 1920 — in ihm den künftigen Vertreter unseres Volkes. Im Vorwort zur ersten Auflage meines Buches „Der nationale Sozialismus“ hatte ich im Herbst 1919 geschrieben: „Unser Volk ist heute tief unglücklich, durch eigene Schuld. Warum sollte es denn auch den Lehren jüdischer Rattenfänger und bestochener Anwälte des westlichen Rammontismus? Doch es wird wieder hinaufkommen, wenn es sich selbst bekennt. Dann wird ihm auch neuerlich ein Diktator erheben, der es aus Schmach und Schande wieder zur Größe führt!“ Und die dritte Auflage dieses Werkes, im Deutschen Volksverlag, München, im Juli 1928 erschienen, war „Adolf Hitler und den Seinen“ gewidmet.

So habe ich, so haben wir sudetendeutschen Nationalsozialisten den Führer zu einer Zeit begriffen und verehrt, als noch ein großer Teil unseres Volkes ihn nicht verstand. Und so ist es auch begreiflich, daß auch die Mählungen des Erhebungsversuches vom 9. November 1928 durchschlagend trafen. Umso schwerer traf, als einige Monate zuvor die Bewegung in Deutschösterreich in eine schwere Krise geraten war. Eine Zeitlang waren wir die einzigen organisierten Vertreter des Nationalsozialismus. Die Folgen konnten unabweisbar sein, denn Zweifel schickte sich in die eigenen Reihen! Aus diesem Grunde sowohl, wie auch um eine selbstverständliche Freundespflicht zu erfüllen, schrieb ich meinen Aufsatz „Adolf Hitler“. Er erschien in der Folge 91 unseres Parteiblattes „Neue Zeit“ vom 21. November

1928. Sein Inhalt kann in meinem Buch „Die Tschechen — Tausend Jahre deutsch-tschechischer Kampf“ nachgelesen werden. Am 12. November 1928 fand im Dreihäuseraal zu Troppau eine Versammlung der Partei statt. Redner war unser verzerrter, unvergessener Hg. Hans Knirsch. Seine Worte „Wir stehen fest zu Hitler und Sudetendeutschen“ bildeten auch den Titel des in der „Neuen Zeit“ erschienenen Versammlungsberichts.

Wenn ich von Knirsch spreche, so sei ein prophetisches Wort von ihm wiedergegeben, das die Tschechen-Slowakei betraf. Es war zur Zeit der ersten Prager Ruhermesse. Als Abgeordnete hatten wir Karten erhalten. Jemandem mußten wir durch ein enges Türlein hindurch, Knirsch sagte zu mir: „Die werden auch noch einmal durch in ein Türl aus unserem Gebiet verschwinden!“ Er hat recht behalten, wenn er es auch nicht erlebte. So haben wir seit an die Zukunft geglaubt.

Freilich, zunächst mußte etwas geschehen. Wir konnten nicht die Menschen allein auf eine bessere Zukunft verlassen. Wir mußten ihnen ein näheres Kampziel zeigen, eines, das durch eigene Kraft erreichbar ist. Denn das Reich war damals ein arbeitslos Ding. Außenpolitisch und wirtschaftlich eine Kolonie der Fremdmächte, innerlich zerfallen. Auf Hilfe des Reiches hinzuweisen, wäre blutiger Spott gewesen. Erst wenn es nationalsozialistisch geworden war, erst wenn Adolf Hitler es führte, konnte es die Hoffnung darstellen! So haben wir sudetendeutschen Nationalsozialisten, aus deren Reihen die erste Kundgebung für den Anschluß der deutschen Gebiete des ehemaligen Österreich an das Reich hervorgegangen war — es war die staatsrechtliche Erklärung vom 21. Oktober 1918, abgegeben in der Provinzialen Nationalversammlung Deutschösterreich durch Hans Knirsch —, den Gedanken der nationalen Autonomie verkindet und verkörpert. Es war an sich auch ein großdeutscher und europäischer Gedanke. Denn wir wollten erkennen den autonomen Gedanken in allen Völkern Europas, die sich in ähnlicher Lage befanden, wachrufen, und zweitens im Gegenzug zur irrigen Geschichtsauffassung der Tschechen, die ihnen ein Franz Palacký beigebracht hatte, den alten Zustand zwischen Böhmen und dem Reich wieder hergestellt werden. Das erforderte unser geschichtliches Denken. Wir hatten keineswegs gebannt auf einige böhmische Dörfer und Kleinstädte, wie unsere Gegner glaubten und behaupteten, sondern dachten sehr großzügig. Die Neuordnung des durch die Friedensdiktate von Versailles und St. Germain in Unordnung geratenen Europa war unser Ziel! Der Anschluß freilich mußte noch erreicht werden. Wir konnten lediglich Schutzhilfe leisten, indem wir die Autonomiefrage aufstellten. Denn mit ihr waren wir auch den tschechischen Nationalsozialisten über den Haufen, wenn das sogenannte zweite Staatsvolk, die Slowaken, in die gleiche Linie einschwenkten. Die Fortsetzung nach dem Selbstbestimmungsrecht blieb davon unberührt.

Nicht alle Sudetendeutschen haben diesen Gedanken begriffen und man konnte es auch nicht allen auf die Nase binden. So schien es eine Zeitlang, als ob wir nicht genügend „radikal“ wären. Aber die Masse hat ein feineres Gefühl als die von dem Gedanken Blasse angegriffenen Intellektuellen. Es hat ihnen allen, ob bürgerlich, ob marxistisch, nichts genügt, daß sie uns verdächtigen. Zwar mußten wir sehr schwer ringen, aber wir haben uns durchgerungen. Wir wurden die stärkste Partei des Sudetendeutschtums und wurden es aus eigener Kraft. Denn bis

zum Untergang der DRESA, konnte niemand ihr Stille bringen.

Freilich: im englischen Kreise, unter uns, wollten wir so gar nicht eine „sudetendeutsche“ Partei sein. Wir waren es nur gezwungenermaßen. Denn unsere Weltanschauung war die nationalsozialistische, und es gab nur einen Nationalsozialismus, wie es auch nur ein deutsches Volk gibt!

Das haben auch nicht alle Landsleute begriffen. Denn als ich am 10. Januar 1933 im Haushaltsausschuß des Prager Abgeordnetenhauses eine Rede hielt, die ich als meine letzte ansehe, sind etliche bürgerlich-nationale Rommerredner und ihnen gleichgerichtete Schriftsteller (zum Teil Abstrakte) über mich hergefallen. „Nach Canossa gehen wir nicht!“ so schrieben und so rebellen sie. Aber gerade sie gingen als erste nach Canossa, als die tschechische Staatsgewalt gegen uns mit aller Schärfe vorging. Das sind vergangene Dinge und man lachelt darüber mit dem grimmigen Humor des Erfahrenen. Aber erwähnt werden müssen sie werden.

Der Staat der Tschechen und Slowaken ist gewesen! Von allen denjenigen, die ihn einst in Paris und auf dem Banzelschloß in Prag aus der Taufe hoben, sind lediglich Bensch und Ströbrng übrig. Jener hat abgedankt, dieser ist seit Jahren keine politische Rolle mehr. Seit ist es für das tschechische Volk, seine tschechische Geschichtsauffassung zu überwinden, die letzten Endes die Ursache seines jetzigen tiefen Falls bildet. Es ist durch die beiden Präsidien des Wenzel Hanka — die Königinhofer und Grünberger Handschriften — und durch die auf diesen Grundlagen aufgebaute irrige Geschichtsdarstellung eines Franz Palacký ein Jahrhundert lang irreführend worden. Als ich meine Vorlesungen an der Hochschule für Politik begann, war es mein erstes, mir diese Fragen vorzulegen. Und dann habe ich mein Buch „Die Tschechen“ geschrieben. Es hat zum Unterrichts von allen anderen Werken über den böhmischen Raum einmal die Tschechen, ihren Volksschaffen und seine rassistisch bedingten Neigungen zu ergründen verführt. Bis zu einem gewissen Grade war das ein Wagnis, da gegen manche langläufige Ansicht Stellung genommen werden mußte. Nicht Eitelkeit treibt mich zu dieser Neuerung, sondern der Wunsch, es möge zwischen jenem Böhmen, das die Tschechen mit Recht „Tschechen“ nennen und dem Deutschen Reich wieder jenes Verhältnis hergestellt werden, das einstmal unter den Pragmatikern bestand. Ich erinnere an den Kampf zwischen den Brüdern Wenzel (der Heilige) und Boleslaus. Jener wurde ermordet, weil er zum Herzogtum Böhmen und zum Reichsfeudalistische Beziehungen unterhielt. Boleslaus zum Dethron gemacht, weil er die slavisch-germanische Richtung verfolgte. Und was tat Boleslaus nach anderthalb Jahrhunderten? Er gliederte sein Herzogtum ins Reich ein und kämpfte in der Schlacht auf dem Feldsch in der Gegend des deutschen Königs. Vielleicht wäre der „Bauer“ Wenzel ein zweiter Boleslaus geworden: der weilerlich angebaute und daher haltlos gewordene Tr. Bensch war es jedenfalls nicht.

Und ist es jedenfalls so lieber. Aber, man muß sich nach den zukünftigen Aufgaben fragen. Welche dem Volke, das seine Aufgabe mehr vor sich sieht! Sie braucht nicht kriegerischer Natur zu sein. Ich denke an eine durchaus friedliche, aber auch eine der wichtigsten Fragen, die ich so kennzeichnen möchte: Das tschechische Volk, vor allem sein männlicher Zweig, der immer verwirrter und ausgleichsbereiter — losgelassen nicht kultiviert — war, zum Zusammengehen mit dem deutschen Volke ausnahmefähig zu machen. Die Mährer waren es, die lange vor den böhmischen Slawen, den Tschechen, eine staatliche Organisation besaßen. Es gab schon ein Großmährisches Reich, als in Böhmen noch eine Anzahl von Fürstentümern vorhanden waren. Die Mährer waren es, die den Versuch unternahmen, sich an die orthodoxe Kirche von Konstantinopel anzuschließen. Siehe die sogenannten Slawenapostel Cyril und Method. Aber ihre politische Klugheit und ihr Wirtschaftssinn ließen sie bald diesen Versuch aufgeben. Leider wurden die Mährer später von Böhmen in den Hintergrund gedrängt, und sie haben sich auch in den letzten Jahrzehnten schwer gegen die böhmisches Prager Zentralisationsbestrebungen wehren müssen. Ich kenne die mächtigsten Slawen vom Brunner Landtag her und möchte behaupten, daß es ein Glück für das tschechische Volk wäre, und auch für das deutsch-tschechische Verhältnis, wenn das national verträglichere mährische Elementum, das bis zum Untergang des Jahres 1918 sich mit den Deutschen gut fand, die Oberhand gewönne. Eine zweite Franzensabende sollte dann an, und sie wäre nicht schlecht für das gegenseitige Verhältnis des deutschen und tschechischen Volkes. Denn was wir wollen, ist der Friede in Mitteleuropa.

Die lebenden Toten

Am 9. November

Sie starben nicht, um tot zu sein...
Sie janten nicht in die Vergessenheit...
Sie schritten in die neue Zeit
Und in das Tor des Sieges ein.

Ihr Los ist nicht der ewige Tod:
Und Kober bringt aus ihrem Grabe nicht:
Aus ihren Leibern kraftvoll bricht
Die Saat nach göttlichem Gebot.

Sie sind vom Schicksal außerlehen
In Hüttern über Volk und Land.
Sie werden um des Reichs Bestand
Und Ihre ewige Wache sein.

Berbert Dahn.

Meister Franke und seine Söhne

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Dummes, liebes, kleines Schwesterlein! Nun nicht mehr rechen! Der feinste Mensch geht doch im Laufe seines Lebens in die Irre. Die Hauptsache ist doch, daß er sich wiederfindet! Sie armes, liebes Ding!“

„Caspar — Caspar“, murmelte sie und wußte, daß er sie mit der ganzen Kraft seiner einsamen Männerart liebte, schon lange! Dieses gütige Wort „Schwesterlein“, das er nie vorher gebraucht hatte, enthüllte ihr die Wahrheit über seine Gefühle zu ihr! Er suchte einen Weg, ihr nahe zu sein und helfen zu können.

Als der Boge Bertram eintrat, streckte sie ihm mit leuchtenden Augen beide Hände entgegen. Er beugte sich leidenschaftlich darüber.

„Sie lieber, treuer Junge“, sagte sie leise, und er wurde stumm vor Glück. Sein Blick ging zum Meister und sagte: Wir haben unsere Jutta wieder!

Es wurde eine Fahrt durch Deutschland mit einem Ritter und einem Vagen, die beide das Talent hatten, mit einem gewissen Herrn Schönfett gründlich aufzuräumen. Sie waren lustig und ernst von der ersten Stunde an! Bertram sah am Steuer und Jutta mit Caspar im Fond. Er rollte fast unmerklich eine neue Welt vor ihr auf, lehrte sie Menschen und Landschaften mit seinen Augen sehen und umriß einen Lebensplan für Jutta Berling, dessen einfache Formel war: Hinaus in unablässigem Streben, dabei den ganzen Menschen, Herz und Gemüt miteinnehmen!

Wir werden auf dieser Reise in mancher Landschaft haltmachen, die wunderfeine Lieder hat! Man muß sie in einsamen Tälern und Dörfern aufspüren. Sie sind im vergangenen Jahrzehnt beinahe in Vergessenheit geraten

in den Städten, ja, sogar in den Städten der Landschaft selbst! Eine kleine Nebenaufgabe für unsere Jutta, die bestimmt großes Format wird, wenn sie, ohne recht oder links zu schauen, ihren Weg geht! Wenn dann die Daisops durch die Konzertsäle dräusen, wird sie als Zugabe eines der heiteren oder traurigen Lieder der Landschaft singen, wird die Zuhörer damit beschämen, daß sie die Melodien inbrünstig singt, wie es die angestammten Menschen tun.“

Jutta begriff den Freund mit einem überraschten „Ah!“, und von Stunde an wurde der erste Versuch im nächsten Dorfgasthof, wo sie Melodie und Text auf ihren Block warf, zu einer Lieblingspielerei und bald zur Leidenschaft.

Der Erfolg der kommenden Jahre gab Caspar recht. Heute gehört es zu Jutta Berling, daß sie jeder Landschaft zum Schluß zwei, drei kleine Lieder der Heimat singt! Eine andere Sängerin hätte es nicht wagen dürfen, ohne an Originalität einzubüßen.

Der Meister hatte auch dem Vagen keinen schlechten Rat gegeben, damals. Ein guter und geschätzter Architekt mit ursprünglichen, neuen Ideen sei mehr wert als ein mittelmäßiger Maler!

Jutta lächelte glücklich den Bauernhof an, der auf dem Tisch lag, und rief: „Komm — der Boge ist schon da! Ja, heute weiß man es, man hat den Meister sehr, sehr lieb!“

Nach dieser furchtbaren Entgeißelung führten alle anderen Männer, die fast ausschließlich in Jutta Berling verlebte waren, einen aussichtslosen Kampf. Wenn einer wagte, die von ihr gezogenen Grenzen zu überschreiten, verdammten ihn ihre Augen in eine Eisdüste.

Und Caspar? Er ließ lächelnd die Gefühle in ihr wachsen, ohne nach ihnen zu greifen! Er hatte sich ungläubig in der Gewalt! Herrlich war es zwischen ihnen: Die ersten Stunden bei einem Beisammensein waren immer so mit Spannung geladen, daß man nicht Worte fand, sich alles zu sagen, was man sich überlegt und aufgearbeitet hatte! Denn seine klugen und guten Augen sind immer weit voraus, unterhalten sich auf ihre Art, und es genügt, einfach ausgefallen und lustig zu sein.

Zimmer wußte er, wo sie war, wenn sie sich auf Gattreisen befand. Wenn es seine Zeit erlaubte, kam er für einen Abend oft dahin, wo sie ihn am winterlichen erwarrete.

Dann sah sie mit ihm in einem Weinrestaurant, er umsorgte sie unmerklich, es gab hundert Fragen und Antworten. Dabei lag ihre Hand auf der seinen, ruhte ihr Blick in seinen Augen. Ach, er war einfach Peimai! Die Wünsche des Herzens und Blutes schwangen in höchster Harmonie, Sehnsucht sah glückhafte, nahe Erfüllung vor sich: Seine gütliche Stimme, seine ruhige, beschwörende Art, sein gütiges Lächeln, hinter dem sich ernste, männliche Leidenschaft verbarg, das alles umhüllte sie wie ein Jaudermantel. Sie sang an diesem Abend für ihn, hinzerissen und strahlend! Das Publikum raste und tobte. Sie sang die Heimatlieder, den Blick in seine Augen, der, ein im Saale unbekannter Fremder, immer in den vordersten Reihen saß. Seine stumme Antwort war: Herrlich singst du, Mädel, und schön bist du wieder, schöner denn je! Warte du, bald! — Wenn sie sich an solchen Abenden trennten, gab es zum Schluß einen Handsh. Wenn es die Umstände zuließen, wenn sie Mut hatte, legte sie still die Wange an die seine. Dann glitt die Männerhand leise über das kisternen Blondhaar, und seine Stimme fragte immer wieder dasselbe:

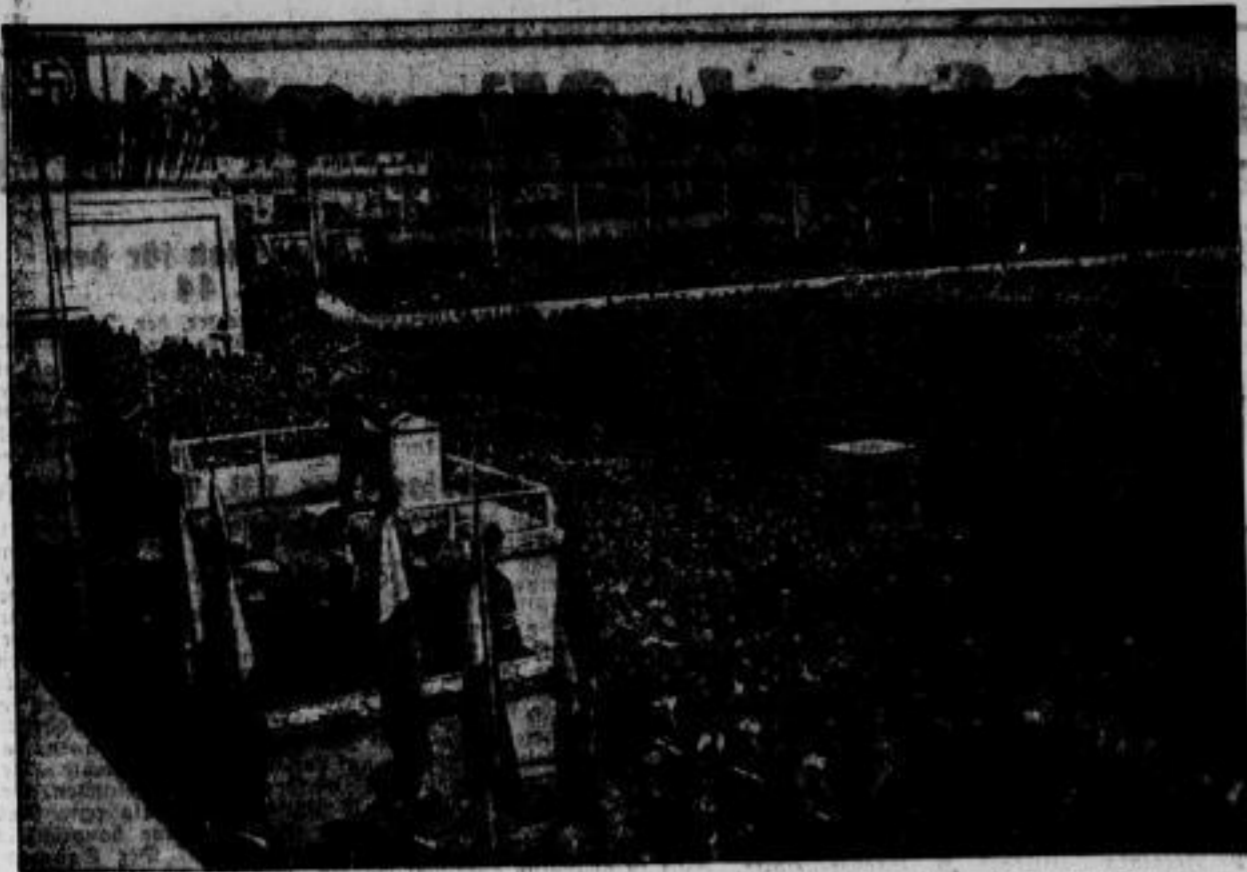
„Haben wir unsere Jutta noch, unsere liebe?“

„Ja, Caspar, wir haben sie noch.“

„Das ist sehr, sehr schön.“

„Ja, das ist schön, Caspar!“

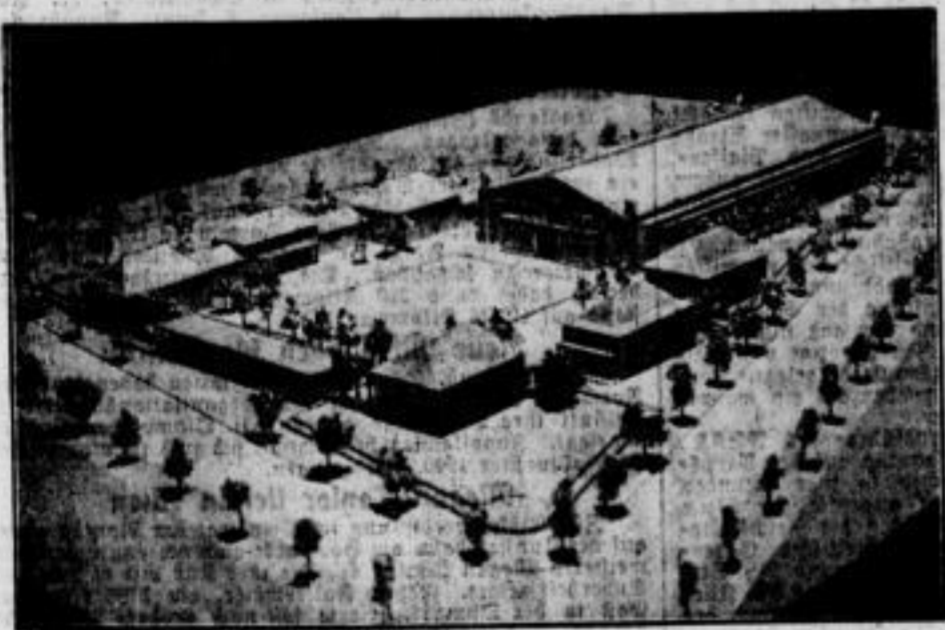
Ach, du dummer, lieber Caspar! Zweifelst du wirklich noch an mir? Oft scheint mir, du machst dir nur Gedanken um die gefeierte Sängerin Jutta Berling, der du selbst Richtung und Weg gewiesen hast! Das war doch nur damals wichtig und auch zweifellos richtig; aber heute? Ich singe ja doch nur für dich! Oder wartest du vielleicht auf mein impulsives Geständnis: Ich liebe nur dich? Da kannst du lange warten! Du brauchst nicht zu knien, aber eine richtiggehende Liebeserklärung kann ich verlangen! Ich werde auch nicht mehr fragen: Lieben wir uns? Das war sicher ganz falsch. Plötzlich schlug ihr heißes Röte ins Gesicht. Falls! Hatte sie sich nicht schon einmal ganz gründlich, grausam getäuscht? Wüßte diese Frage nicht in ihm den Eindruck erwecken, als wäre sie ein unklarer Mensch? Um Gottes willen, das war nicht nur falsch, das war überhaupt maklos dumm!



Uebersichtsbild über die gewaltige Rundbahn in der Thüringischen Landeskampfbahn zu Weimar während der Rede des Führers (Scherl-Wagenborg - M.)



Thüringische Arbeiterjugend vor dem Führer (Weltbild-Wagenborg - M.)



Stabschef der SA, Luge legte in Hannover den Grundstein zu Deutschlands größter SA-Weiter-Schule (Liedemann-Wagenborg - M.)



Die ungarischen Truppen besetzen die Insel Schütt. Die durch den Wiener Schiedsspruch zur Heimat zurückkehrenden Ungarn erwarten voller Freude die ersten un-

garischen Soldaten. Die sechzig gekleideten Mädchen von der Insel Schütt hatten zum Empfang der ungarischen Truppen ihre volklichen Heimattrachten angelegt.

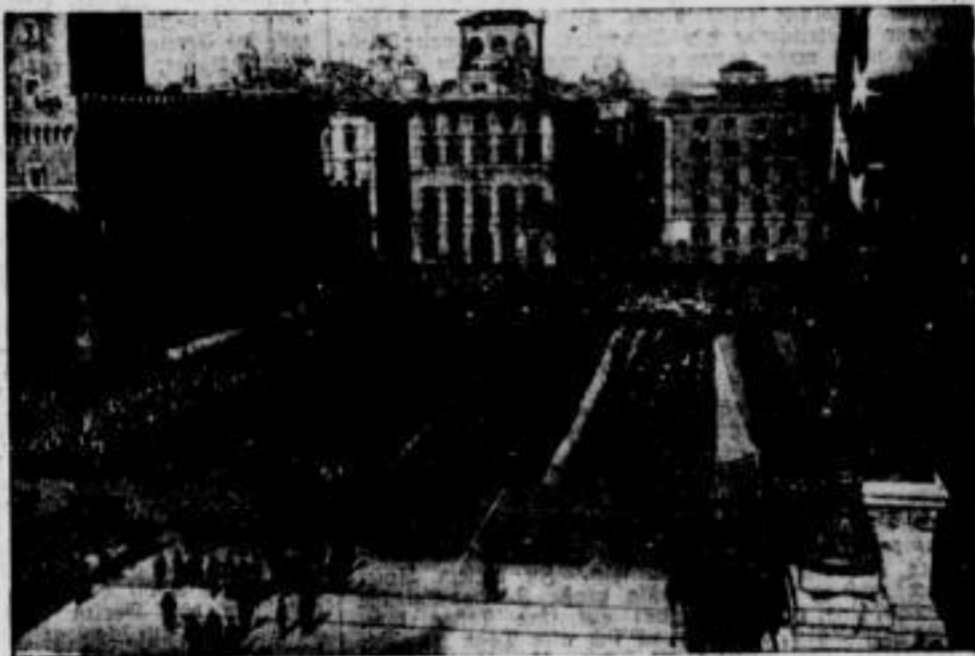


Jubel um Rudolf Heß im Sudetenland (Scherl-Wagenborg - M.)



Der neue Gesandte von Mandchufuo in Berlin eingetroffen. Am Montag traf der vor kurzem ernannte Gesandte von Mandchufuo (Mitte) in Deutschland, Lu-jwen in Berlin ein, wo er auf dem Bahnhof vom kaiserlich-reichlichen Chef des Protokolls, Legationsrat von Hagen (rechts) und dem japanischen Botschafter in Berlin Tsubima (links) begrüßt wurde. (Scherl-Wagenborg - M.)

Neues vom Tage in Bild und Wort



Mussolini sprach in Rom zu den Frontsoldaten. Die Großkundgebung vor dem Palazzo Venezia in Rom. (Weltbild-Wagenborg - M.)



Ungarische Truppen auf dem Marsch (Scherl-Wagenborg - M.)

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Vom Länderkampf im Gerätturnen Deutschland - Polen

Der 2. Kunstturn-Länderkampf zwischen Deutschland und Polen, der ursprünglich am 9. Oktober in Dresden ausgetragen werden sollte, aber auf Wunsch des polnischen Turnverbandes „Sokol“ verschoben worden ist, findet bekanntlich am Sonntag, 11. Dezember, 10.30 Uhr, in der Stätte zahlreicher großer turnerischer Veranstaltungen, im Circus Carosant in Dresden, statt. Auch diesmal ist mit einem ausverkauften Hause zu rechnen, denn schon beim 1. Länderkampf der Reichsriege reichte das Haus der fünf-tausend nicht aus. Mit dem Kartenverkauf wurde am 20. Oktober begonnen.

Neuer Rinderturnwettbewerb

Das Rinderturnen im Kreis Dresden wird jetzt von Dähne (T. Frisch auf Reichen) betreut.

Die Deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik im Gau Sachsen

Am der DDM. beteiligten sich im laufenden Jahre 707 Mannschaften gegen 535 im Jahre 1937; d. h. ein Mehr von 174 Mannschaften = 32,6 Prozent. Mit dieser Beteiligung sollte der Gau Sachsen wieder an der Spitze im Reich stehen. Daran sind die Kreise beteiligt: Völkerschichtkreis 240, Dresden 172, Zwickau 109, Oberlausitz 70, Westsachsen 36, Müßeln-Hochpaul 31, Chemnitz 24, Vogtland 14, Obererzgebirge 11.

Als Klassenieger gingen hervor:
Männer: Sonderklasse TSV. 1867 Leipzig, A-Klasse SG. Wader Leipzig, B-Klasse TSV. Regis-Brötchen, C. 1. Klasse T. Großenhain, C. 2. Klasse T. Leipzig-Leipzig, D-Klasse T. Prichau D. S.
Frauen: A-Klasse TSV. Dresden, B. 1. Klasse TSV. Leipzig, B. 2. Klasse Turnersbund Zwickau, C-Klasse T. O. Dresden.

Jugend: bei Jahrgang: A-Klasse SG. Marathon Leipzig, B-Klasse SG. Wader Leipzig, C-Klasse TSV. Regis-Brötchen, D-Klasse T. Gut-Heil Rüdert.
Jugend 1922/23: A-Klasse Dresdenia Dresden, B-Klasse TSV. Regis-Brötchen, C-Klasse TSV. Regis-Brötchen, D-Klasse T. S. Leipzig.

Reichsbahn 1. - Röderrau 1. 1:4

Auch diesmal zogen die Röderrauer durchschnittlich bessere Leistungen, wie die Reichsbahner. Besonders trifft das auf die Verteidigungen zu. Auch die Stürmerreihe der Reichsbahn Mannschaft ist teilweise zu ungeschickt, um erfolgreich zu sein. Allerdings wäre dieser Mannschaftsteil mit Golling vielleicht durchschlagsträftiger gewesen, wenn auch Hörter, der erstmalig wieder zur Verfügung stand, eine schon recht gute Leistung zeigte. Auch Käber, der Mittelstürmer spielte, konnte gefallen, allerdings scheint sein Stedenpferd das recht lange Ballhalten zu sein. In der Käuferreihe und Hintermannschaft gefiel außer dem Torwächter lediglich Teubner, auch erstmalig wieder zur Stelle, und teilweise noch Hälte.

Der Spielverlauf war besonders in der ersten Halbzeit recht abwechslungsreich. Beide Stürmerreihen versuchten sich in recht schnellen Angriffen auf das Tor ihrer Gegner. Überdies war es keiner Mannschaft vergönnt, zu Erfolgen zu kommen. Dann schloß aber der Röderrauer Mittelfeldler ein Bruchstück. Das weite Feld nun auch nicht mehr lange auf sich warten. Ein Eckball wurde mit dem Kopf eingedrückt. Förster holte dann ebenfalls mit Kopfballtor etwas auf. Nach dem Wechsel wurden die Röderrauer überlegen. Die Verteidigung der Reichsbahn kam beträchtlich ins Schwimmen. Zwei vom Torwächter nicht zu verhindern Tore waren noch das Ergebnis. Die Reichsbahn ihrerseits blieben ohne weitere Erfolge, da auch die Stürmerreihe nunmehr recht zusammenhanglos spielte.

Reichsbahn 2. - Röderrau 2. 1:2. Etwas glücklicher kamen hier die Röderrauer zum Siege, denn beide Mannschaften hielten sich in jeder Beziehung die Waage. Die Röderrauer verschossen überdies noch einen Elfmeter.
Reichsbahn 3. - M. - G. S. - Betrieb 3. 1:1.
Die M. - G. S. - Betrieb durch einige junge Spieler verstärkt, hatten tüchtig zu tun, um siegreich zu sein. Lediglich die bessere Arbeit des Torwächters der Reichsbahn gab den Ausschlag für den Sieg.

Bf. Glaubitz schlägt Spielvereinigung Coswig

2:1

Nach dem Spiele am Sonntag in Weichen konnte man auf das Spiel gegen die als sehr spielstarke bekannte Coswiger Mannschaft gespannt sein. In diesem Spiel hatte sich auch eine zahlenmäßig große Zuschauermenge eingefunden, die voll und ganz auf ihre Kosten kam. Das war ein Spiel, wie man es sich alle Tage wünscht, und spannend von Anfang bis Ende. Schwere Arbeit erwarteten es die Glaubitzer, um beide Punkte zu holen. Das soll nicht bedeuten, daß die Form der Coswiger etwa schlechter gewesen wäre, als an den letzten Sonntagen. Die Coswiger warteten mit einer Leistung auf, die sich durchaus sehen lassen konnte. Glaubitz hatte etwas mehr vom Spiel, drängte zeitweise die Coswiger zurück, vermochte aber doch nicht gegen die gute Verteidigung mehr als ein Tor in der ersten Halbzeit herauszuholen. Gelegenheiten dazu waren genügend vorhanden. Eine Flanke von rechts konnte der Linkshänder in der 7. Minute zum 1. Tor einbringen. Über Coswig ließ sich nicht entmutigen, sondern antwortete gleich mit wichtigen Angriffen und konnte auch noch kurz vor Halbzeit gleichziehen. Nach der Pause zogen die Glaubitzer mächtig los. Das Gehäuse wurde hart belagert, aber es wollte nichts gelingen; der Sturm der Glaubitzer war von mächtigem Tsch verfolgt. Glaubitz belam einen Strafschuss auf der 16. Minute zugesprochen; dieser wurde abgewehrt und der Rückschuss vom Halbsinken führte zum 2:1. Die Glaubitzer wurden nochmals tüchtig angeleert, aber es wollte nichts mehr gelingen. Das Spiel stand unter Leitung von Kurt Kreuder-Riesler, der sich erstmalig in Glaubitz vorstellte und der sich mit seiner feinen Leistung sehen lassen konnte.

Die Glaubitzer Reserve ließ sich von der Coswiger Reserve mit 3:3 schlagen.
Die Jugend verlor gegen Rindschütz 1. Jugend mit 1:1 Toren.

Boxen

In einer Renauflage kommt es in den schon fast traditionellen Begegnungen unserer beiden besten Federgewichtler. Der Leipziger Kurt Bernhardt hat erneut den Titelhalter Bed-Düffeldorf herausgefordert.

Seine Dudas wird noch einen dritten Kampf in Deutschland austragen. Nach seiner Begegnung mit Vogel am 3. Dezember in Hamburg, wo übrigens auch Aus-Frankreich gegen Romus-Wien antritt, kämpft der Amerikaner am 2.

Weihnachtsfest im Königsberger Chöreubring. Witt dort John Anderson, Kreis gegen Dido und Weiß verteidigt seinen deutschen Bantamtitel gegen Schäfer.

Neuerungen im BDF.

D. Hieronimus stellvertretender Verbandsführer

Im Berufsverband Deutscher Faustkämpfer hat es in diesen Tagen einige Neuerungen gegeben. So hat der Ministerialrat Dr. Wegner als Führer des deutschen Sports die Berliner Hans Hieronimus und Erwin Thoma in den Führerrat des BDF. Wegner wurde Hieronimus, der stellvertretende Führer ernannt. Er ist in den letzten Jahren mit unermüdlicher Schaffensfreude im deutschen Sport, vor allem bei unseren Amateuren, mit großem Erfolg tätig gewesen und ist als Mitglied der Himalaja-Expedition von Ritz Bauer München ein überaus vielseitiger Fachmann. Er wird Dr. Wegner in allen praktischen Fragen eine große Stütze sein.

Die Beauftragten des BDF.

Das bisher bei den deutschen Berufsboxkämpfen amtierenden „Delegierten“, die für eine einwandfreie Durchführung der Bekämpfung zu sorgen haben, tragen in Zukunft die allgemeine Bezeichnung „Der Beauftragte des BDF.“ Dr. Wegner hat folgende, seit Jahren bekannte Fachmänner als „Beauftragte des BDF.“ ernannt: F. Accendo-Düsseldorf, A. Großer-Leipzig, S. Hermann-Berlin, R. Lehmer-Wien, A. Ledw-Berlin, H. Lutz-Berlin, D. Hieronimus-Berlin, R. Stein-Berlin, T. Thoma-Berlin, F. Köhmann-Darmstadt, E. Schneider-München, W. Storch-Düsseldorf und R. Tomfort-Hamburg.

Meister- und Verdienstnadel

Zum äußeren Zeichen der Anerkennung für Verdienste um den deutschen Berufsboxsport und den Verband hat der Führer des BDF, die Verleihung von Meister- und Verdienstnadeln verfügt. Allen Mittelstern, die am 30. Januar 1938 Meister waren oder später Deutsche Meister wurden, wird die „Meisternadel in Silber“ verliehen. Derselben Boxer, die am 30. Januar 1938 im Besitz einer Europa- oder Weltmeisterschaft waren oder aber einen derartigen Titel nach dem 30. Januar 1938 erringen konnten, erhalten die „Verdienstnadel in Gold“. Mittelstern, die über 15 Jahre dem Berufsboxsport angehören und Boxer, die zwar nicht Meister wurden, aber besondere Verdienste haben, soll die „Verdienstnadel in Silber“ ausgereicht werden. Schließlich verleiht der BDF, noch eine „Große Verdienstnadel in Gold“ an solche Verbandsmittelstern, die sich außerordentliche Verdienste um den deutschen Berufsboxsport erworben haben.

Berlin-München in 4 1/2 Stunden

Neue Autobahnstrecke ein Geschenk für Autotouristen

Wenigstens 3000 Kilometer Reichsautobahnen durchziehen jetzt die deutschen Gauen. Am Montag kamen zu dem Reichsnetz abermals 222 Kilometer hinzu und mit der Eröffnung der Strecke Berlin-München ist nunmehr die große Nord-Süd-Verbindung geschaffen. Welche große Vorteile die Fertigstellung dieser Straße bietet, das beweist die Verkehrsleistung, die der Korpsführer Kühnlein zusammen mit Oberstg. Winkemann von der Daimler-Benz AG. am Montag mit einem Mercedes-Benz „540“ Kompressorwagen unternahm. Vom Wilhelm-Platz in Berlin bis zum Obersonn-Platz wurden hier die 576 Kilometer vier Stunden und 32 Minuten benötigt, dabei sind 20 Minuten für Tanken und Nachstellen der Wasserpumpe einberechnet. Zu bemerken ist dabei, daß für die Fahrt keinerlei Abperrungen vorgenommen und alle Verkehrsregeln beachtet wurden. Dazu mußte bis zur Mitte auf regelmäßiger Straße gefahren werden, und zwischen Gichtstätt und Pfaffenhofen, wo die Strecke nur einseitig ist, herrschte zudem noch Nebel. Es handelte sich dabei nicht etwa um eine Rekordfahrt, der Korpsführer wollte vielmehr damit die ungeheure Bedeutung der Reichsautobahnen beweisen. Er sprach sich darüber aus, wie doch die zeitliche und räumliche Entfernung zwischen der Reichshauptstadt und der Hauptstadt der Bewegung durch die Schaffung der Reichsautobahn zusammengefaßt ist. Nach der gar nicht allzu langer Zeit hätte man die doppelte Zeit benötigt und nicht weniger noch eine Liebermannstraße angelegt. Man könne die Autobahnen also immer wieder als ein wahres Geschenk an die Touristen bezeichnen.

Durch die Fahrt, die der Korpsführer des RSK, Reichsleiter Adolf Kühnlein, am Sonntag auf der Reichsautobahn von Berlin nach München in vier Stunden 32 Minuten zurückgelegt hat, ist in augenfälliger Weise bewiesen worden, daß nach dem Luftwege die Reichsautobahnen der schnellste Verkehrswege unserer Zeit sind. Gegenüber einer Flugzeit Berlin-München von rund 2 1/2 Std. hat der Wagen des Korpsführers Kühnlein zu der 576 Kilometer langen Strecke 4 1/2 Stunden benötigt, während der Fernschnellzug eine Fahrtzeit von 7 1/2 Stunden benötigt. Zu berücksichtigen ist auch, daß bekanntlich die Reichsautobahn zwischen Gichtstätt und Ingolstadt sowie bei Passau und bei Halle im Augenblick teilweise noch einseitig ist, so daß also nach der endgültigen Fertigstellung der Reichsautobahn mit einem noch schnelleren Fahrtempo gerechnet werden kann.

Kraftfahrzeug-Winterprüfung ins Sudetenland

Der neuzugestellte Kraftfahrer des Alltags nimmt es als eine Selbstverständlichkeit hin, daß a. B. sein Motor auch bei der größten Kälte gleich anspringt. Er besitzt Schneeketten, die sich in wenigen Minuten und denkbar einfach an seine Reifen montieren lassen. Gute Gießereizubehälter ersparen ihm teure Reparaturen, da das Kühlsystem nicht mehr einfriert. Vielseitige Erfahrungen über die Fahrtechnik im Schnee stehen ihm zur Verfügung. All das, sogar noch viel mehr, hat ihm gescholten, sein Fahrzeug auch winterbetriebsfähig zu machen. Er macht sich keine Gedanken darüber, woher alle diese Erkenntnisse kommen, wer sie verleiht und wer sie immer weiter ausbaut. Das sind die Männer, die alle Reuehellen in hartem Wettbewerb erproben, das sind in erster Linie die Teilnehmer an der Kraftfahrzeug-Winterprüfung der Obersten Nationalen Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt.

Diese Winterfahrt findet auch im kommenden Jahr wieder statt. Diesmal führt sie den Wintersportler in ein ihm bisher noch nicht erschlossenes Gebiet, ins Sudetenland. Das Programm dieser Veranstaltung liegt in großen Zügen fest. Es sind sechs Wettkampftage vorgesehen, an denen die bekanntesten Elitefahrer durchstreifen werden. Der Start erfolgt in den ersten Februartagen; die letzte Etappe führt zum Ziel in Eins, wobei auch Österreich in die Winterfahrt einbezogen ist.

Ein eigener Sportklub für den MSG. Bl. 44

Der Militär-Sportverein Bl. 44 unter der Leitung von Hauptmann Glatz hat jetzt im Gelände der Kaserne einen eigenen Sportplatz erhalten, auf dem die Mannschaft ihr Training absolviert. Durch diese Bekämpfungsmöglichkeit dürfte die Mannschaft, die sich bekanntlich aus einer Reihe von Sportspielern zusammensetzt, die früher beim MSV spielten, recht bald im Gau Sachsen weiter nach vorn kommen.

Auf Juchsjagd des AB. Adler Riefa

Auch an der diesjährigen Juchsjagd hatten sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden, wobei die richtige Stimmung schon vor Beginn ausstrahlte, zumal ein Spender hierzu eine wertvolle Schuberboxette, hergestellt in den Mitteldeutschen Stadtwerten, geschenkt hatte. Nachdem der Juch (Sparrmann) kurz nach 12 Uhr abgefallen war, setzte die Meute um 12.30 Uhr nach. Die Streunung umgab ihn diesmal im Riefaer Gebiet, wobei die Meute Kuduana Riefa in Richtung Marabot-Weißbach (Krahenförmig) die Verfolgung aufnahm. Irrerführer gezeichnete Schängel ließen bald den Juch erkennen, daß er die Meute tatsächlich auf falsche Fährten brachte. Der von ihm „verscharrte Juch“ wurde wohl bald gefunden, aber der Juch war bis um 16 Uhr nicht aufzufinden. Nach seinem späteren Bericht hatte er seine Gasse hauptsächlich im Gau und in der G. S. - Siedlung. Der Gau und in der G. S. - Siedlung abgefallen war, während sich der Juch das alles von einer Erhöhung behauptete. Am wenigsten hatte man ihn in der G. S. - Siedlung verortet, und noch weniger in der G. S. - Siedlung, wo er einmal seinen Durchschuß, und die vorübergehende Meute nicht einmal das aussehende Juch mit dem daran befestigten Juchschwanz gewahrt wurde. So läßt der Juch Sparrmann seine ihm gestellte Aufgabe großzügig, denn ca. vier Stunden lang in einem abgegrenzten kleinen Raum immer wieder der Meute zu entweichen, ist eine Vorkaufleistung, auf die er stolz sein kann. Seit Jahren ist es dem Juch erstmalig gelungen, den Juchern zu entgehen, weshalb er sich entschlossen hat, sich nochmals für eine weitere Juchsjagd zur Verfügung zu stellen, um den Beweis zu erbringen, daß er die Plakette auch bei der nächsten Jagd zu verdienen versteht. Nach 16 Uhr verarmte sich auch im Sportplatz, wo Frauen amtier Vereinsmitglieder für einen kleinen warmen Imbiß vorgesorgt hatten, wo der „Juch“ besprochen wurde und die gegenseitigen Erfolge ausgetauscht wurden. Einige Stunden gemütlichen Beisammenseins, der Kameradschaft und des Frohsinns, wo „Martin“ und „Kor“ mit ihrer gewählten „Baritonsnummer“ ganz groß in ihrem Element waren, hielt die Mitglieder noch zusammen. Alle schieden in dem Bewußtsein, einen frohen Sonntagnachmittag wieder einmal erlebt zu haben, zu dessen Unterhaltung den Mitgliedern Sommer und Winter und dessen Frauen für die Arbeit der Dank ausgesprochen sei.

Kein Motorradpreis der Schweiz

Die Union Motorcyclists Suisse beschloß auf ihrer Berner General-Versammlung, einen Großen Motorradpreis der Schweiz im kommenden Jahr nicht durchzuführen. An seine Stelle tritt der Große Preis der Landesauswahl in Zürich, der am 24. September, also zwei Wochen vor dem gleichen Preis für Rennwagen, stattfindet. Die wichtigsten Motorradrennen der Schweiz für 1938 sind: 7. Mai: Rundstreckenrennen in Schaffhausen, 21. Mai: Rundstreckenrennen in Lausanne, 6. Juni: Rundstreckenrennen in Mendrisio, 10. September: Großer Preis von Lugano.

Weltrekord im Langstreckenflug an England

Englands Fliegererei hat wieder einen bedeutenden Erfolg davongetragen. Nachdem schon kürzlich mit einem Wasserflugzeug auf der Strecke von England nach Südamerika ein internationaler Rekord geflogen wurde, gelang es jetzt einem Sikorski-Wellen-Bomber auf der Strecke von Ismailia (Ägypten) nach Port Darwin in Australien den Weltrekord für Flüge in gerader Richtung auf 11 000 Kilometer zu schlagen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug dabei rund 240 Kilometer. Die alte Bestleistung stand auf 10 148 Kilometer.

Neue Meldungen für Helsinki

Nach England, Dänemark und Italien haben jetzt auch Norwegen und Jugoslawien dem Organisationskomitee in Helsinki ihre Teilnahme an den XII. Olympischen Spielen zugesagt. Jugoslawien beschäftigt sich auch am olympischen Fußballturnier 1940 zu beteiligen.

Megan Taylor lief in Wien

Zur Disporterrücknahme in Wien trat am Montag abend auf der Luntheisbad am Hermarkt auch die englische Weltmeisterin Megan Taylor an, die ihre Kür mit beachtender Sicherheit zeigte. Tenno Haltermeister, ein bisher seltener Gast in der Dismar, feierte fast noch größere Triumphe.

Sport in Kürze

Quer durch das Oberrheingebirge, ein 7 Kilometer-Lauf, wurde in Abwesenheit von Gebhardt durch Strahl (Dresden) in 22:24,8 vor Juch (Dresden) in 22:35,2 und Vailend (Dresden) in 23:45,4 gewonnen. Damit setzte Dresdenia auch im Mannschaftswettbewerb überlegen vor Völkert-Dresden.

Der Amateurboxländertambt gegen Schweden wurde jetzt für den 29. Januar 1939 nach Hamburg verlegt. Er wird dort voraussichtlich in der Panieatenhalle ausgetragen werden.

Die Schlittenrolier, Bobfahrer und Hahler, tagen in Berlin unter dem Vorsitz Dr. v. Halls. Die Tagung galt in der Hauptsache der Festlegung der Termine, die Deutschen Rodelmeisterschaften werden am 21. und 22. Januar in Berchtesgaden durchgeführt und an den gleichen Tagen finden die Titelfämpfe im Inseer- und Biederob in Schierke statt. Bayern wird ganz ohne Bobrennen sein, wenn sich Garmisch-Partenkirchen nicht zum Umbau der im Vorjahr gesprengten Bobrennbahn entschließt. Auch Schereberau will seine Bahn in der bekannten S-Kurve verändern.

William Pickford, der Präsident des englischen Fußball-Verbandes, ist in Bourneouth im Alter von 77 Jahren gestorben. Pickford stiftete im englischen Fußball eine große Rolle und gehörte ein halbes Jahrhundert dem Vorstand des Verbandes an.

Stabschef Luhe legte in Hannover den Grundstein für die neue T. H. - Mittelschule, die in Hannover errichtet wird und nach der Verlegung der Kadettenschule nach Döberitz die reißportliche Tradition der Schule fortsetzen wird. Die Mittelschule wird ausmaßig von 50 mal 100 Meter erhalten und zugleich werden Stalungen für 180 Pferde gebaut.